

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Verkaufsstelle: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Schieberkonzern bei der Marine

Verfrachte Gründungen. — Was war ihr Zweck?

Die Deutsche Wirtschaftsgeschichte ist seit vorige Woche um eine Tatsache reicher. Im Bereiche der Reichsmarine gab und gibt es einen ganzen Wirtschaftskonzern, von dem die Öffentlichkeit vorher nicht die geringste Ahnung hatte. Das Gründungsgesch der Seetransportabteilung oder der Lohmann-Konzern, ist den erstaunten Augen der Mitwelt enthüllt worden.

Es ist Zeit, eine Bilanz zu machen, und den Ueberblick nicht zu verlieren; so verwirrend ist die Fülle der Schlag auf Schlag zu Tage tretenden Tatsachenmomente. Jeder Tag bringt neue Offenbarungen und noch wissen wir nicht, ob das schon alles ist.

Die Seetransportabteilung (S.T.A.),

Dieses Muttergeschiff des Konzerns findet sich auf der Einnahmeseite des Marinestats. Dort lebt die S.T.A. als eine der zur „Selbstbewirtschaftung“ abgezweigten Einrichtungen seit Jahr und Tag ihr Sonderdasein, Einnahmen und Ausgaben fein säuberlich aufgezählt und gegenseitig abgemogen (mehr als 1 Million), alles im Gleichgewicht, pikant aufgeschmeuert, wie sich das für ein solches Beiboot der Reichsmarine eben gehört. Bei der Parade vor den Volkspolitikern muß alles glänzen!

Hinter diese Bilanz zu dringen, war bisher fast vergeblich. Die Fachleute hatten schon lange Zweifel, ob die Dienstgeschäfte der Seetransportabteilung eine solche Sondereinrichtung rechtfertigten. In der Hauptsache bestand ihre Aufgabe in der Beforgung der Brennstoffmittel für die Marine. Aber neben dem Kohlenanfang und Transport hatte sie sich auch mit der Bewirtschaftung der Seekriegsbeute aller Art befaßt; sie veramtlichte Minen undminen und betreute auch die menschlichen Kriegsgefangenen, aus deren Rücktransport sie nicht geringen Erlös zog. Kurzum die S.T.A. war so

eine Art Weltkriegsnachschifftrödelladen.

Doch bei ihr eher etwas „nicht stimmte“, war bald sonnenklar. Das erste größere Objekt, mit dem sie sich und ihren Tätigkeitsdrang herausstellte, war das Rotorschiff „Barbara“. Warum es ein Rotorschiff ist, ist schwer einzusehen — angesichts der Tatsache, daß die Flottenschiffe die Kinderkrankheiten ja noch nicht überwunden haben. Immerhin — bei einer Paradesahrt nach Italien wurde es durch den persönlichen Besuch Mussolinis enorm ausgezeichnet; vielleicht ist das für die Herren unserer Marine schon Lohn genug!

Man sieht, das Leben und Treiben an Bord der S.T.A. war bunt und anregend. Es wuchs aber mit der Inflation und wurde phantastisch mit der Stabilisierung der Mark.

Die S.T.A. wurde geradezu von einem Gründungsfieber geschüttelt!

Sie gründete, was ihr in die Nähe kam. Sieht man heute ihr Register durch, so geht alles wie Kraut und Rüben durcheinander: Sie gründete eine Bank, machte in Film, handelte mit Speck, baute Flugzeuge und Rotorschiffe, kaufte Häuser und betrieb schließlich auch Waffengeschäfte (Kiel). Warum handelte sie eigentlich nicht mit marinierten Heringen? Das wäre doch das Nächstliegende gewesen! — Im einzelnen umfaßt die

Liste der Unternehmungen des Lohmann-Konzerns bis jetzt folgende Nummern:

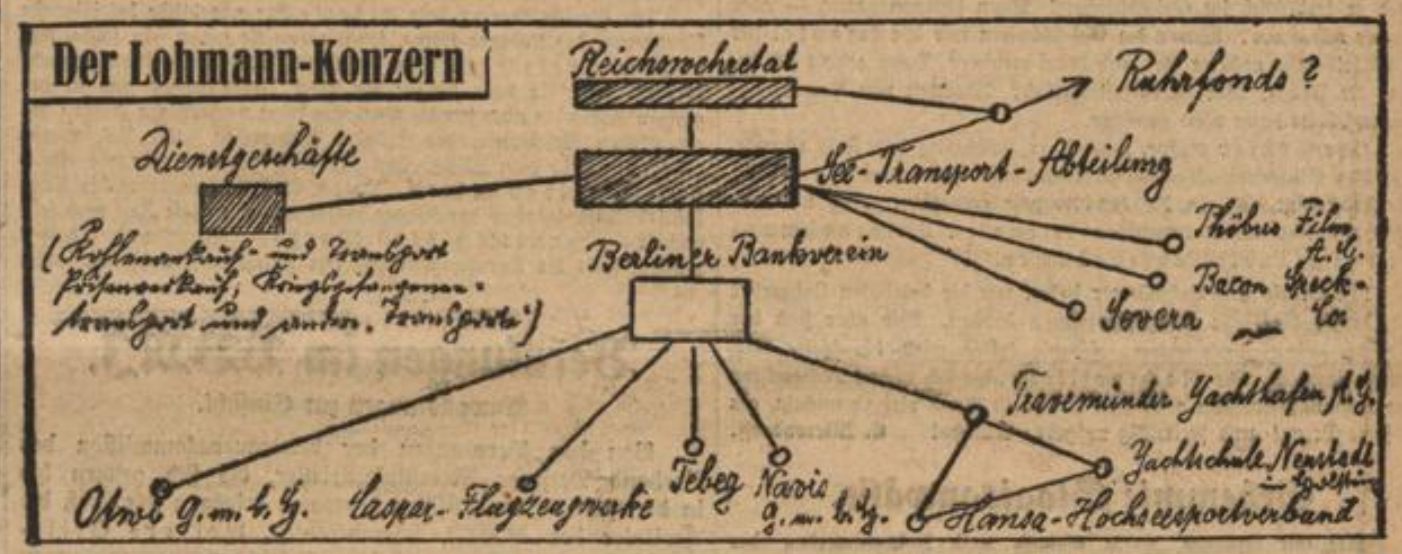
1. Berliner Bankverein (Mehrheit der Aktien).
2. Phoebus Film U. G., Berlin.
3. Berliner Bacon-Compagnie U. G., Berlin-Lichtenberg.
4. Travemünder Yachthafen U. G., Berlin, Lüchowufer 3.
5. Deutscher Hochseesportverband, Hansa E. B., Berlin, Lüchowufer 3.
6. Navis G. m. b. H., Berlin, Lüchowufer 3.
7. Tebeg, Technische Beratung und Beschäftigung, G. m. b. H., Berlin, Lüchowufer 3.
8. Seeflugversicherungsanstalt „Severa“, G. m. b. H., Berlin, Blumes Hof 17.
9. Caspar-Flugzeugwerke, Lübeck-Travemünde.
10. Omoi G. m. b. H., Bremen-Deilmendorf, Handelsabteilung Berlin, G. m. b. H.

Das ist wie gesagt nur eine vorläufige Liste; auf Vollständigkeit kann sie keinen Anspruch erheben.

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

Panzerkreuzer oder Kinderspeisung?

Bericht 2. Seite.



Mauereinsturz bei Lindström U. G.

Zwei Arbeiter schwer verletzt.

Auf dem Gelände der Firma Lindström U. G. in der Schleiflichen Straße 26a ereignete sich heute mittag kurz vor 1 Uhr ein schwerer Mauereinsturz.

Auf dem Grundstück werden zurzeit umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen. Ein Teil der alten Gebäude wird niedergelegt, um Neubauten Platz zu machen. Heute mittag versuchte man eine alte Mauer niederzureißen, die aber allen Bemühungen zunächst noch standhielt. Es wurde beschossen, eine Sprengpatrone in eine für diesen Zweck geschlagene Öffnung einzuführen und die Mauer auf diese Weise niederzulegen.

In der Nähe der Sprengstelle hielten sich der Schlosser Ernst Steffens aus der Wilsnader Straße 39, und der 34jährige Arbeiter Paul Wurzel aus der Liegnitzer Straße 9 auf. Ganz unerwartet erfolgte die Detonation und beide Männer wurden unter den einfallenden Mauerteilen begraben.

Die Verunglückten wurden von ihren Betriebskollegen aus ihrer quatschen Lage befreit und durch Wagen des zu Hilfe gerufenen Rettungssamles in schwerverletztem Zustande in das Urban-Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch ganz ungeklärt.

Schwere Folgen des Hausflatsches

Ein Totschlagsprozeß. — Schwurgericht II unter neuem Vorsitzenden.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II begann heute ein umfangreicher Totschlagsprozeß. Den Vorsitz führte diesmal an Stelle von Landgerichtsdirektor Duff, dem ordentlichen Vorsitzenden, dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Siemens. Diese Neubesetzung ist jedoch, wie amtlich versichert wird, keine Folge des Kranz-Prozesses, sondern die Stellvertretung war schon vorher vorgesehen. Landgerichtsrat Siemens hatte auch schon einige Zeit vor dem Kranz-Prozeß Landgerichtsdirektor Duff in einer anderen Schwurgerichtsverhandlung vertreten.

Der Totschlagsprozeß gegen den Kaufmann Alfred König ist die Folge des durch die Wohnungsnot bedingten engen Zusammenwohnens von vielen Parteien. Seit Jahren bestand in dem 4. Stock des Hinterhauses der Alvenslebenstraße 16 unter den vier Mietparteien, die auf einem Korridor wohnten, Zank und Streit. Der Hausflatsch wucherte emsig empor. König wohnte seit seiner Verheiratung im Jahre 1923 dort in einer Kochstube, während seine Frau, eine Schneiderin, schon drei Jahre länger Mieterin dieses Hauses gewesen war. Das Ehepaar lag mit den anderen Mietern dauernd in Streit. Am 21. Juli kam es an der gemeinsamen Wasserleitung zu einem tragischen Zusammenstoß des

Ehepaars König mit anderen Mietsbewohnern. König zog einen Reoosker und feuerte mehrere Schüsse ab. Zwei Kugeln durchbohrten der Köchin Alara Muskatle Lunge und Herzbeutel. Die Verletzte starb am nächsten Tage im Krankenhaus.

Der Angeklagte ist ein kleiner schwächlicher Mann, schwer reizbar und nach den Gutachten stark psychopathisch. Er behauptet, daß er in Notwehr gehandelt habe, da er glaubte, daß die Gekittelte ihn und seine Frau überfallen wollte. Schuld an allem sei das Wohnungsamt. Als er vor vierzehn Jahren heiratete, habe er eine eigene Wohnung beantragt. Nach zwei Jahren stellte sich heraus, daß die Aktien beim Wohnungsamt verschwunden waren. Er habe einen Dringlichkeitsantrag erneuert und wartete seitdem immer noch auf eine Wohnung. Jetzt, wo er aus der Kochstube herausmühte, sei er ohne jede Unterkunft und müsse mit seiner Frau ein möbliertes Zimmer bewohnen. Schuld an allem seien die bösen Nachbarn.

Zu der Verhandlung sind fast die gesamten Mieter des Hauses geladen worden, so daß das Urteil voraussichtlich erst morgen gefällt werden wird.

Der Marinekonzern.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

An der Tat sind bekanntlich die Mehrzahl der Gründungen über den „Berliner Bankverein“ erfolgt; teilweise wiederum unter sehr auffälliger Zuhilfenahme von weiteren „Strolchmännern“. Welche Bewandnis es im einzelnen mit den Unternehmungen hat, darüber wäre es verfrüht, jetzt schon zu sprechen (Wie sie miteinander verflochten waren, zeigt in großen Zügen das oben wiedergegebene Schaubild). Der Gesamterfolg beläuft sich bis jetzt auf schätzungsweise 25 bis 30 Millionen. Auch das gibt einen Begriff von dem Umfang des ganzen Unternehmens.

Zunächst wird man abwarten müssen, ob die Sämisch-Denkchrift vollen Aufschluß geben wird. Ueber die Quelle der Mittel bestehen jedenfalls noch wie vor Zweifel. Auch ein „Abwicklungsfonds“ oder gar ein „Ruhefonds“ wäre nur ein Papiermarktfonds.

Woher stammen die Festmarkbestände, die hier verschlungen wurden?

Zum Teil sind die Verluste erst noch fällig. Sicherlich hat aber die STA. manchen Geschäftszweig nur unter dem Gesichtspunkt aufgenommen, wie beschaffen wir uns Mittel, um die anderen Unternehmungen zu subventionieren? Insofern dürfte Groeners Erklärung: „Das Interesse am Film bestand in der Abwehr der Ueberfremdung,“ doch die Tatsache etwas stark verkennen! Was Ravis, Travemünder Jachthafen u. G. Severa, Dami usw. im einzelnen produzierten, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Die Jachtschule Neustadt in Schleswig-Holstein mit ihren schönen Motorbooten kostete jedenfalls eine Menge Geld und was die Caspari-Flugzeugwerke in Lübeck angeht, so haben sie eben mit einem Verlust von rund einer Dreiviertelmillion zu Lasten der Reichsmarine ihren Bankrott angemeldet. Bekanntlich deshalb in diesem Zusammenhang ein „Geschäft“ wie die Rieler Munitionsfabrik, in der ja Namen von Angehörigen der STA. die Hauptrolle spielen, nicht seinen besonderen Sinn? — Wie dem aber auch sei,

der letzte Zweck des Lohmann-Konzerns ist auch dann noch nicht enthüllt, wenn über seine Ausdehnung reiflos Aufklärung geschaffen sein sollte.

Lag er tatsächlich im Geschäftlichen? Dann schlimm genug — oder lag er anderswo? Waren die Gesellschaften nur Dekorationen für Tätigkeit ganz anderer Art und dann welcher? Dann erhebt sich sofort die Frage: Wer ist verantwortlich? Abstrakt von Herrn Lohmann dürfte dann nicht genügen.

Herr Wehler mußte, warum er fluchtartig das Feld räumte, als das Stichwort „Seetransportabteilung“ fiel. Herr Groener hingegen hat sich in die Herkulespose geworfen: „Ich bin entschlossen, mit allen derartigen illegalen Unternehmungen (!) gründlich aufzuräumen.“

Die Stroh- und Lohmänner stehen wie die betäubten Lohgerber da, denen die Felle wegzuschwimmen drohen. Wir aber sind der Ansicht, daß es noch schwere Kämpfe kosten wird, bis dieses Nest ausgeräumt ist. Die Reichsposition, die sich unsere Militaristen im Lohmann-Konzern geschaffen haben, ist ihnen viel zu wichtig, als daß sie sie gut- und freiwillig aufgeben würden! C. Merendsoff.

Gehemmte Staatsanwälte.

Wie wir erfahren, hatte alsbald nach Bekanntwerden der Phoebe-Angelegenheit die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Dieses Verfahren droht aber im Sande zu verlaufen, weil die Reichsregierung genau wie dem Parlament auch der Staatsanwaltschaft das einschlägige Material, namentlich den Bericht des Sparkommissars Saemisch vorenthält.

Die Reichsregierung will offenbar die strafrechtliche Seite des Falles mit der Versicherung abtun, daß Kapitän Lohmann aus seinen für das Reich so wertvollen Geschäften persönliche Vorteile nicht gezogen habe. Ein Jurist von den Qualitäten des Reichsanwalters März muß aber wissen, daß selbst, wenn man dies als wahr unterstellt, die Tatbestände des Betruges und der Untreue keineswegs ausgeschlossen werden. Untreue setzt überhaupt keinen Vermögensvorbehalt — weder dessen, der sie begeht, noch eines dritten — voraus; zum Tatbestand des Betruges ist zum mindesten nicht erforderlich, daß die Person, die durch Täuschung das Vermögen eines anderen beschädigt, selber den Vorteil dieser Manipulation genießt. Auch wenn ein dritter, zum Beispiel im vorliegenden Falle eine der von Lohmann subventionierten Gesellschaften, einen rechtswidrigen Vermögensvorbehalt aus der Beschädigung des Reichsvermögens unter Irreführung verantwortlicher Stellen erlangt hat, ist Betrug vorliegend.

Eine Reichsregierung, die das Vorgehen der Staatsanwaltschaft hemmt, darf sich nicht wundern, wenn die Öffentlichkeit hieraus Schlüsse zieht.

III. vor dem Arbeitsgericht.

Der fristlos entlassene Chefredakteur.

Die „Telegraphenunion“ hat den Chefredakteur ihrer Nachrichtenabteilung, Dr. Bellan, fristlos entlassen. Sie wurde deshalb von ihm beim Arbeitsgericht verklagt. Als Entlassungsgrund gab die Besetzung an, sie habe erst kürzlich erfahren, daß Dr. Bellan vor 2½ Jahren, als eine Nachrichtenagentur der III. in Südamerika eingerichtet werden sollte, zu anderen gesagt habe, die Gelder, welche der Aufsichtsrat hierfür bewilligte, habe die Direktion für andere Zwecke ausgegeben und um das zu verdeden, habe sie falsche Buchungen, Urkundenfälschungen und Schiebungen begangen. Da er, Dr. Bellan, auf Grund seiner Kenntnis dieser Angelegenheit der Direktion das Genid brechen könne, sei seine Stellung bei der III. gesichert. Wegen dieser „Verleumdung“ der Direktion sei der Kläger fristlos entlassen.

Dr. Bellan bestritt in der heutigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht ganz entschieden, sich jemals in der angegebenen Weise geäußert zu haben. Es handele sich hier um durchaus unwahre Angaben eines ebenfalls bei der III. beschäftigten Redakteurs Meyer, der dadurch einen auf persönliche Feindschaft zurückzuführenden Racheakt gegen ihn ausüben wolle. Er, Dr. Bellan, habe der Direktion schriftlich und mündlich mitgeteilt, daß an dem ganzen Gerede kein wahres Wort sei und habe sich erboten, durch eine Beileidigungsklage gegen Meyer die Unwahrheit von dessen Angaben

Für hungernde Kinder kein Geld!

Statt Kinderspeisung Bau von Panzerkreuzern.

Angaben weisen darauf hin, daß in einigen Bezirken dadurch, daß die Schulkinderspeisungen in vermindertem Maße als in dem vorjährigen durchgeführt wurden, ein leichter Rückgang im Ernährungszustand der Kinder eingetreten war. Diese Notstände möhnen dringend zur Fortsetzung der Speisung der Schulkinder in weniger günstig gestellten Bezirken, denen namentlich dort, wo Erwerbslosigkeit in starkem Umfang herrscht, auch eine planmäßige Speisung von Erwachsenen in Volkstüchen usw. an die Seite treten sollte.

Die vorstehenden Worte, die trotz aller Zurückhaltung in der Schilderung der Zustände die Not der Kinder in den Industriebezirken in ihrer ganzen Furchtbarkeit ahnen lassen, finden sich in der Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes im Jahre 1926, die der Reichsminister des Innern, Herr von Reubell, am 24. Januar 1928 dem Reichstag überreichte.

Die Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes hat bei den „christlichen“ Parteien, die die gegenwärtige Regierung bilden, eine Wirkung ausgeübt, die für ihr Christentum bezeichnend ist: In der Sitzung des Reichstages vom 2. März 1928 wurde ein Antrag der Sozialdemokraten und Kommunisten, den Betrag von 5 Millionen Mark für Kinderspeisungen in den Etat einzustellen von den bürgerlichen Regierungsparteien mit 193 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung hatte der Staatssekretär des Reichsernährungsministeriums, Hoffmann, namens der Regierung die Erklärung abgegeben, daß diese dem Antrag auf Einziehung von Mitteln für die Kinderspeisung ihre Zustimmung nicht geben könne.

Gestern bewilligten die Regierungsparteien ohne Zögern die erheblich höhere Summe von 9,3 Millionen Mark als erste Rate für den Bau eines Panzerschiffes, das 70 bis 80 Millionen kosten wird. Da insgesamt vier solcher Schiffe im Laufe der nächsten Jahre hergestellt werden sollen, werden dem Volkvermögen ungefähr 320 Mil-

lionen für diesen unproduktiven und gefährlichen Zweck entzogen werden. Mit der gleichen Unbedürftigkeit werden den „notleidenden“ Großagrariern, die unverhüllt mit Revolution, Gewalt, Steuerstreik und dergleichen drohen, Millionen geschenkt. Für diese Leute setzt sich das Reichsernährungsministerium mit Feuereifer ein, für die Ernährung der Proletarierkinder findet es keine Geldausgaben notwendig. Für die Bewirtung eines asiatischen Despoten werden aus den Steuergeldern des Volkes Tausende und aber Tausende Mark aus dem Fenster geworfen. Für die Kinder des eigenen Volkes hat man aber kein Geld.

An demselben Tage, an dem Millionen für ein Kriegsschiff bewilligt und eine verhältnismäßig niedrige Summe für Kinderspeisungen abgelehnt wurden, versuchte ein verzweifelter Kolonialdeutscher, der im Krieg sein Hab und Gut verloren hatte und trotz seiner Notlage eine Befriedigung seiner geistlich festgelegten Eroberungsansprüche nicht erlangen konnte, ein Attentat auf den Präsidenten des Reichsernährungsamtes, das glücklicherweise fehlschlug. So entschieden solche individuelle Terrorakte auch verurteilt werden müssen, so geben sie doch eine Vorstellung von der Verzweiflung breiter Volksschichten, für deren Not die „christlichen“ Regierungsparteien nur ein Achselzucken haben.

Wenn Geld in Hülle und Fülle für Panzerkreuzer, Großagrariern, afghanische Könige und andere Zwecke vorhanden ist, so müssen wenigstens für hungernde Kinder ebenfalls Gelder aufgebracht werden. Von den schönen Worten der Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, die mit der Unterschrift des deutschen nationalen Innenministers versehen ist, werden die Kinder nicht satt. Es ist ein altes Lied: Wo es auf Laten ankommt, nämlich auf den Griff in den Geldbeutel hört das Christentum und die Nächstenliebe des Bürgertums auf.

Lasset die Kindlein zu mir kommen! — Wer lacht da nicht? Dr. M.

zu erweisen. Trotzdem habe die Direktion die fristlose Entlassung in geradezu ehrenwertender Form durchgeführt.

Das Gericht kam zu dem Urteil: Die angebliche beleidigende Äußerung des Klägers könne, selbst wenn sie getan sein sollte, jetzt nicht mehr als Grund zur fristlosen Entlassung geltend gemacht werden, denn sie liege länger als zwei Jahre zurück und in der ganzen Zeit seien auch für die Beklagte keine nachteiligen Folgen der angeblichen Äußerung des Klägers eingetreten. Die III. wurde verurteilt, dem Kläger das vorläufig für drei Monate eingeklagte Gehalt zu zahlen. Da der Anstellungsvertrag bis Ende Juni 1929 läuft, wird der Kläger später auch für diese Zeit noch sein Gehalt — monatlich 2400 Mark — fordern und erhalten müssen, falls die Berufungsinstanz das Urteil nicht aufheben sollte.

Beratungen im BMMZ.

Anwendungen zur Einsicht.

Von den Beratungen der Vertrauenskommission des Verband Berliner Metallindustrieller, die sich gestern bis in die späten Abendstunden hinzogen, erfahren wir, daß die Vertreter des BMMZ. übereinkamen, weitere Stilllegungen vor den morgigen Schlichtungsverhandlungen zu vermeiden. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete natürlich die Stellungnahme zu der Forderung des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf Abschluß eines Tarifvertrages für die Werkzeugmacher.

Hier standen sich zwei Meinungen gegenüber. Man hat aber schließlich begriffen, daß die Ablehnung des Vorschlages des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses ein schwerer Fehler war und die Unternehmer in eine Sackgasse geführt hat.

Somit scheint man den morgigen Schlichtungsverhandlungen mit etwas geringerem Pessimismus entgegensehen zu können. Ob es aber morgen wirklich zu einer Ver-

ständigung kommt, wird davon abhängen, ob die Unternehmer nicht nur bereit sind, einen Lohn- und Affordarität für die Werkzeugmacher abzuschließen, sondern ob die Unternehmer auch bereit sind, die Lohnsätze, die der BMMZ. vorschlägt, als Grundlage des Tarifabkommens anzunehmen. Denn es handelt sich nicht nur um eine hochqualifizierte Arbeiterschaft, sondern um eine gewerkschaftlich fast reiflos organisierte Arbeitergruppe, die, unbekümmert um die Einschüchterungsversuche der Unternehmer und die organisationsfeindliche Agitation der Kommunisten, fest in der Hand der Organisation ist.

Die KPD. macht große Anstrengungen, sich in die Streikführung hineinzuklemmen. Sie fällt damit aber bei den streikenden Werkzeugmachern glatt ab. Der Kampf wird von der Organisation mit Organisierten geführt. Außenstehende haben dabei nichts zu suchen. Die Parolen der KPD. beweisen am besten die Bedeutungslosigkeit von Leuten, die sich gern als die Vorführer der Arbeiterschaft aufspielen möchten.

Lohnbewegung der Verkehrsbetriebe.

65000 Gemeinde- und Verkehrsarbeiter in Bewegung.

Auf Beschluß der Funktionäre der Berliner Straßenbahn, Hochbahn und Abwaag haben die zuständigen Tariforganisationen die Lohnsätze für die Arbeiter dieser drei Verkehrsbetriebe zum 31. März gekündigt. Die Funktionäre haben die Organisation beauftragt, eine Erhöhung der am 1. Oktober v. J. festgelegten Löhne um 15 Pf. pro Stunde zu fordern.

Mit der Direktion der Hoch- und Untergrundbahn finden am Freitag dieser Woche die ersten Verhandlungen statt. Am Montag nächster Woche soll mit der Direktion der Abwaag verhandelt werden. Die Direktion der Straßenbahn hat bis jetzt noch keinen Verhandlungstermin angesetzt.

An dieser Bewegung sind beteiligt: bei der Straßenbahn etwa 13000 Beschäftigte, bei der Hoch- und Untergrundbahn rund 6000 und bei der Abwaag etwa 2000, insgesamt also etwa 21000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Zusammen mit den ebenfalls vor Tarifverhandlungen stehenden Berliner Gemeindefunktionären, den Reichs- und Staatsarbeitern und dem Personal der Verkehrsbetriebe laufen am 31. März für rund 65000 Arbeiter der öffentlichen Betriebe Berlins die Lohnsätze ab.

Das angeblich gestürzte Warenhaus.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtete letzten, daß die Pariser Filiale des Hauses Wertheim von einer Menschenmenge angegriffen worden sei. Die Pariser Agentur Havas stellt diese Nachricht in Abrede und jagt, die Meldung entbehre jeder Grundlage. Die deutschen Häuser genießen volle Sicherheit, und das Publikum mache keinen Unterschied zwischen ihnen und den französischen Firmen. Das Berliner Blatt sei das Opfer einer hysterischen Fiktion gewesen.

Die Agentur Havas hat recht. Die Hysterikation geht sogar noch weiter! Wie wir von der Wertheim G. m. b. H. erfahren, besitzt die Gesellschaft — gar keine Filiale in Paris.

Trotz die „DAZ.“ nicht gut, in Zukunft gerade solche verdächtigen Meldungen etwas genauer nachzuprüfen? Ihrem Parteifreund Dr. Stresemann leistet sie durch eine derartige Leichtfertigkeit gewiß keinen Dienst.

Die Freigabe des beschlagnahmten reichsdeutschen Eigentums in Nordamerika ist vom Schatzsekretär Mellon in der Gesetzesfassung beider Kammern gutgeheißen worden.

Zum Metallarbeiterkampf.



Die gewohnte Situation!

Ein neuer Verkehrsunfall.

Fünf Verletzte in einem Straßenbahnwagen.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn der Linie 25 und einem mit Kohlen beladenen Lastenzug ereignete sich heute früh in der Friedrichs- und Johannstraße. 4 Fahrgäste und der Schaffner der Straßenbahn erlitten Verletzungen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Die Unfallstelle liegt an der Ecke Friedrichs- und Johannstraße. Die Straßenbahn durchfuhr im Normaltempo die Friedrichsstraße, als der Führer des Lastenzuges plötzlich nach links einbog und auf die Gleise der Straßenbahn geriet. Der Führer der Linie 25, der sofort die Bremsen in Tätigkeit setzte, konnte seinen Wagen nicht mehr zum Halten bringen und fuhr mit großer Heftigkeit auf den Lastenzug auf. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurde der Vorderperson völlig eingedrückt. Sämtliche Fensterheben wurden zertrümmert. Der ganze Fahrdamm war mit Glascherben dicht überfüllt. Vier Fahrgäste und der Schaffner wurden durch Glassplitter verletzt. Die Verunglückten: Frau Anna Bofar aus der Ruheplatzstraße 22, Margarete Turnau aus der Chausseestraße 22, Charlotte Janich aus der Buddestraße 10, Franz Zimmer aus Reindendorfer-Weg.

Der große Bilderdiebstahl.



Das Schloss Cadolzburg bei Fürth, aus dessen Kapelle die Altarbilder von Berliner Einbrechern gestohlen wurden.



Zwei der gestohlenen und wieder herbeigeschafften Bilder, die auf Altarflügeln gemalt sind und von den mittelalterlichen Meistern Cranach oder Grünewald stammen sollen.

Straße Nr. 20, und der Schaffner Reinhold Stodach aus der Landhausstraße 1 mußten zur nächstgelegenen Universitätsklinik in der Siegelstraße gebracht werden.

Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr nahm die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle vor. Der schwerbeschädigte Straßenbahnwagen mußte aus den Verleht gezogen werden. Der Führer des Lastenzuges, der bei dem Zusammenstoß vom Sitz geschleudert wurde, kam glücklicherweise unversehrt davon. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Durch den Vorfall trat eine längere Verkehrsstörung ein.

Eine „humane“ Firma.

Der Bureauchriling als Lastträger.

Das war eine Firma, die in ihrem Bureau einen Beihilfen für kaufmännische Arbeiten angestellt hatte. Da dieser junge Mann ziemlich hoch und breit gewachsen war, glaubte man ihn auch mit anderen als rein kaufmännischen Arbeiten beschäftigen zu können. Abgesehen von Botengängen, die jeder Stiff während seiner Freizeit ausführt, wurde er auch zum Aus- und Einladen größerer Kisten herangezogen. Er tat es auch jederzeit ohne Murren in dem Glauben, daß gehört zu seiner Arbeit.

So ging lange Zeit alles schön und gut, und der Chef sparte einen Packer und Austräger. Aber eines Tages bat der junge Mann, ihn heute von der Trägerarbeit zu befreien, weil er zwischen den Schulterblättern einen Furunkel habe. Worauf der Chef grob erwiderte, darauf könne er sich nicht einlassen, die Arbeit müsse getan werden. Der Beihilfen sah trotz seiner Schmerzen wieder mit an, worauf sich sein Furunkel jedoch vermehren und schmerzhaft wurde, daß er am nächsten Tage den Arzt aufsuchen mußte. Nach einigen Stunden wieder im Geschäft angelangt, entschuldigte er seine körperliche Unfähigkeit mit diesen schmerzhaften Gründen. Nur für den humanen Chef der Firma waren sie belanglos und er entließ den jungen Mann fröhlich.

Diesem „Grund“ fügte er auch vor dem Arbeitsgericht an, vor das ihn der Beihilfen wegen Einhaltung des Beihilfetransports klagt. Damit hatte der humane Chef jedoch bei dem Richter, der gerecht dach, kein Glück. Das Arbeitsgericht verurteilte den Chef restlos.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend: Zunehmende Bewölkung ohne Niederschläge, Tagestemperaturen etwas niedriger. Für Deutschland: In West- und Mitteldeutschland zunehmende Bewölkung mit etwas Abkühlung. Im Nordosten Trübung und Neigung zu Niederschlägen.

Für jeden etwas!

Ein Wort der Verständigung ist nötig. Es handelt sich fürs erste darum, einen summarischen Ueberblick über die wichtigsten Gebiete der Produktion zu geben. Nach dem Bild etwa, das die bisherige Produktion des Jahres 1928 bietet. Einen Ueberblick — keine vollständige Aufzählung also auch nur dessen, was in diesen ersten zwei Monaten an neuen Platten auf den Markt gekommen ist. Der Interessent, so dürfen wir annehmen, weiß schon ein wenig Bescheid; seiner genaueren Orientierung dienen obendrein die (in jedem Spezialgeschäft ausliegenden) Kataloge der einzelnen Firmen, die ihn fortlaufend über alle neuen Erzeugnisse unterrichten, und die monatlich erscheinenden Fachblätter, wie „Die Stimme meines Herrn“, die von der Deutschen Grammophon-L.G. herausgegeben wird (nebenbei bemerkt: der Name „Grammophon“ ist ihr gesetzlich geschütztes Eigentum), und die „Vor-Nachrichten“. Auch die — für den Käufer freilich entscheidend wichtige — Frage der Plattenpreise soll darum heute nicht diskutiert werden. Es wird aber weiterhin möglich sein und sich als notwendig erweisen, wie dieser, so auch mancher anderen praktischen Detailfrage kritische Aufmerksamkeit zu widmen. Noch gilt es ja, Erfahrungen zu sammeln und aus Erfahrungen zu lernen — auf beiden Seiten: in der Industrie und im konsumierenden Publikum; die wertvolle Bevölkerung erwidert, je weiter die Schallplatte in ihre Kreise dringt, um so stärkeren Anspruch, nach ihrem Bedürfnis auf alle künftige Entwicklung der Dinge mit einzuwirken.

Chöre.

Dem Bedürfnis des Arbeiterpublikums kommt in erfreulicher Weise die Erzeugung von Volksschörplattchen entgegen. Unsere proletarischen Chörevereine sollten, soweit sie dazu in der Lage sind, beizugehen beginnen, diese Platten in Archiven zu sammeln; das würde mit den Jahren zur Belebung, Vertiefung, Verdichtung der großen Gemeinschaft, die im Deutschen Arbeiter-Sängerbund organisatorischen Ausdruck findet, ein dauernder, unschätzbare Beitrag werden. Interessant und instruktiv, zu vergleichen, wie dieselben Lieder von verschiedenen Chören gesungen werden. Der Reinkeische Männerchor ist auf D.G.-Platten*) mit einer Reihe ausgeglichener Leistungen vertreten; besonders wirkungsvoll: „Rozarts „Weise des Gelanges“, „Empor zum Licht“, „Brüder zur Sonne“. Dieselben Gefänge sind in guter Ausführung auf Ho.-Platten zu hören; die ersten zwei vom Arbeiter-Sängerbund des 6. Bezirks Berlin, der letzte vom Berliner Schubertchor, der sehr schönes auch mit dem norwegischen „Lord Folson“ gibt. Durch angenehmen Stimmenklang zeichnet sich die Freie Chorvereinigung Köln aus; ihre Lieder freilich sind für unseren Geschmack gar zu wein- und rheinisch. Außerordentliches bietet der tschechische Männerchor Bepect, Ibor Typografia; der Aufnahme — Fernaufnahme — haben wir vor ein paar Monaten als Gäste im Backsal beigemohnt. Und der Berliner Volkschor bringt mit dem Sinfonieorchester zwei Stücke aus Haydns „Jahreszeiten“ in sehr eindrucksvoller Wiedergabe. Von neuem bestärkt auch die Berliner Liedertafel ihren anerkannten Ruf im Mitteleuropäischen Dantebund und im Bürgerchor aus „Tannhäuser“ (A. dies auf Ho.-Platten.) Endlich muß noch auf die durchaus vorbildliche Vorbildung des Chores der „Temple Church“ (London) in Mendelssohns 55. Psalm hingewiesen werden, die in einer El.-Platte sehr glücklich festgehalten ist.

Orchester.

Auf D.G.-Platten spielt ein aus Mitgliedern der Berliner Staatsoperkapelle gebildetes Orchester unter Klemperer die Gmori-Duettüre, unter Schillings das Meisterfingervorpiel, unter Kleiber Hector Berlioz Duettüre „Carnaval Romain“, unter Dofar Fried die Duettüre zu Suppés „Dichter

Schallplattenschau von Klaus Pringsheim.

und Bauer“. Die Ausführung bedarf da keiner Empfehlung. Auch Beethoven und Wagner nicht. Aber auf die orchester glänzende Sinfonie-Duettüre muß der Musikverständige heute besonders hingewiesen werden. Auf El.-Platten gibt es Wagners Huldigungsmarsch vom Londoner Sinfonieorchester unter Siegfried Wagners Leitung zu hören, die Ballettmusik aus Gounods „Faust“ von den vereinigten Militärkapellen von Aldershot, vom San-Francisco-Sinfonieorchester unter seinem bekannten Dirigenten Alfred Herz Stücke aus Delibes' „Coppelia“, und — nicht zuletzt — das Vorpiel zu „Cavalleria rusticana“ unter Leo Blech vom Orchester der Staatsoper, mit dem besonders glücklich disponierten Tenor Jaro Dvorstky, der das Ständchen singt.

Gesungene Oper.

Höchste gelungene Vollkommenheit zeigt Dusolina Giannini in zwei „Aida“-Arien und im Gebet aus „Tosca“. Zwei Tenor-Stimmliche des Opernpublikums, Tino Pattiera und Fritz Krauß, sind in ihren besten Partien zu hören: Pattiera am besten in der „Troubadour“-Stretta, Krauß als Faust und Lionel („Martha“). Es sind, mit einem Wort, die abgefeiltesten Nummern, die immer wieder reproduziert werden. Aber Barbara Kemp singt den Monolog der Marschallin, zu dem die letzte Szene des ersten Aktes „Rosenkavalier“ ein bißchen willkürlich zusammengezogen ist, so schön, wie man es je im Theater von ihr gehört. Hier ist auch der Zusammenklang mit dem Orchester (das Leo Blech leitet) sehr feinst abgestimmt. Weniger glücklich im Niedermonolog aus dem zweiten Akt „Meisterfingern“, in dem Friedrich Schorrs oft bewährter Bariton wenig zur Geltung kommt. Aber außerordentlich gelungen ist die große Männerzene aus dem zweiten Akt „Götterdämmerung“ mit dem stimmlich prachtvollen, eindringlich deklamierten Hagen Ivar Andrejens. (Diese alle auf El.-Platten.) Der Bassist Emanuel List gibt sehr Gutes als König Heinrich in „Lohengrin“-Fragmenten (B.). Und mit wohlklingendem, wenn auch nicht eben italienischem Bariton, sehr ausdrucksvoll im Vortrag, bringt Willy Domgraf-Fischbaender die große „Rigoletto“-Arie (D. G.).

Von der Gitarre bis zur Orgel.

Unter den Instrumentalisten eine Spezialität in wunderbarer Vollendung — die Reproduktion (El.) ist unübertrefflich —: das Gitarrespiel des Spaniers Andres Segovia. Sein Bandemann, der Meistercellist Pablo Casals, spielt zwei kleine Stücke (El.), das wir uns freuen, ihn in kurzem, nach langer Zeit wieder, auf dem Podium zu hören. Auch zwei Geiger, Franz v. Sacch (B.) und Henry Holtz (Tr.), beide mit hervorragenden Leistungen, bestätigen, daß der Ton des Streichinstruments bei der Uebersetzung durch die Platte von seinem Charakter, ja, von seinem individuellen Reiz beinahe nichts einbüßt. Das kommt auch der Leistung des Guarneri-Quartetts zugute, das im Variationen aus Schuberts D-Moll-Streichquartett („Der Tod und das Mädchen“) alle Vorzüge seiner kammermusikalischen Kultur bewährt (B.). Doch auch in der Wiedergabe des Klaviertones sind in letzter Zeit erhebliche Fortschritte zu bemerken: ausgezeichnet nun Liszt (wie oft schon reproduziert!) Zweite Ungarische Rhapsodie, von Wilhelm Bachhaus pianistisch virtuos gebracht (El.). Und eine technisch musterghltige Platte (D. G.): Alexander Sienkiewicz spielt den Faustwalzer von Bizet. Verkündend endlich, wie der Tonreichtum der Orgel aus dem Grammophon wiederklingt: man glaubt, in Bachs E-Moll-Präludium Alfred Sittard, den bekannten Hamburger Organisten, am Instrument zu hören (D. G.).

*) Abkürzungen: D. G. = Deutsche Grammophon; El. = Elektra; Ho. = Homocord; Tr. = Triergon; B. = Vox.

Deutsche Kunst in Paris.

Erfolg der ausstellenden Künstler.

Das Prinzip der Gegenseitigkeit, das jetzt auf beiden Seiten verlangt wird, wenn Herrlot eine Kunstausstellung in Berlin zum Ausgleich einer Liebermann-Ausstellung in Paris fordert oder wenn wir heute eine Veltch oder Marées-Ausstellung als Gegengabe gegen die jetzigen Impressionisten-Ausstellungen verlangen, ist vor dem Kriege nicht durchgeführt worden. Daran erinnert jetzt Otto Grautoff in der von ihm herausgegebenen neuen „Deutsche-Französischen Rundschau“. Uebrigens hat 1909 im Pariser Herbstsalon eine Marées-Ausstellung stattgefunden, und 1910 gab es dort einen Ueberblick über das Münchener Kunstgewerbe. Jetzt sind mehrfach George Grosz und Paul Klee in Paris gezeigt worden und haben dort nachhaltige Wirkung ausgeübt. Der Kunstsalon Billiet hat sich für mehrere jüngere deutsche Maler eingesetzt. Einige dieser Künstler waren auch im Salon von Bordeaux vertreten. Der Ausstellung der Berliner Sezession im vorjährigen Herbstsalon ist eine Sonderausstellung von René Sintes in der Galerie Barbazanges gefolgt, die auch einen guten Verkaufserfolg zu verzeichnen hat. Und ein besonders starkes Echo findet in Frankreich die neue deutsche Architektur, z. B. die Arbeit des Bauhauses in Dessau. Man findet schon wieder Aufsätze deutscher Kunstschritsteller in französischen Zeitschriften und Uebersetzungen deutscher kunstgeschichtlicher Werke ins Französische. Dagegen hat die deutsche Kunst in Frankreich immer noch kein Echo, man nennt sie „Kunstphilosophie“ — sie widerspricht allerdings mit ihrem Titelgang wesentlich der leichteren effanistischen Art französischer Kunstschritsteller. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang, daß der neue Generaldirektor der Nationalmuseen, Henri Beune, auch Galerieführungen in deutscher Sprache durch eine österreichische Kunsthistorikerin eingerichtet hat.

Bitamin E.

Es soll die Fortpflanzungsfähigkeit steigern.

Dr. S. G. Willmott vom „Delfon Vitamins Institute“ machte kürzlich Mitteilungen über ein als Bitamin „E“ bezeichnetes neues Bitamin, das von einem tierischen Gesehriten in bestimmten Oelen und in der Laichpflanze entdeckt wurde und auf die Fruchtbarkeit von Tieren besonderen Einfluß ausüben soll. „Das reichhaltig natürlich noch nicht den Schluß“, erklärte Dr. Willmott, „daß dieses Bitamin auch auf den Menschen ähnliche Wirkungen äußert, indessen besteht die Möglichkeit einer solchen Einwirkung. Es ist auch möglich, daß es verschiedene Vitamine für männliche und andere für weibliche Lebewesen gibt.“ Eine Autorität auf diesem Gebiet, die von dem Berichterstatter eines Londoner Blattes über die Entdeckung gefragt wurde, gab ohne weiteres zu, daß es sich hier um eine über-

aus wichtige Entdeckung handelte. „Die bisher gefundenen Vitamine“, fügte er erläuternd hinzu, „haben alle ihre wichtigen Eigenschaften hinsichtlich des Metabolismus des Körpers, das heißt der Metamorphosen, die sie in Verbindung mit anderen Lebensmitteln im Körper hervordringen. Sie sind deshalb wichtige Faktoren in bezug auf den Schutz des Körpers gegen einbringende Krankheiten und des ganzen Ernährungszustandes. Aber man hat bisher noch nicht gehört, daß sie auch auf die Fortpflanzungsfähigkeit irgendeiner Wirkung ausüben. Die Entdeckung ist deshalb außerordentlich bemerkenswert, und wenn sich herausstellen sollte, daß die in Amerika gemachten Feststellungen auch für den Menschen Geltung haben, so wird man die Bedeutung der Entdeckung angesichts der überall zu bemerkenden Abnahme der Geburtenziffern für das Bevölkerungsproblem nicht hoch genug einschätzen können.“

Kinostatistik.

In der verhältnismäßig kurzen Zeit, seitdem wir das Kino als Volkserziehungs- und Volkunterhaltungsmittel kennen, ist es zu einer wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung gelangt, die beinahe unbegreiflich wäre. Die Funktion des Handelsdepartements in Washington hat sich der Mühe unterzogen, die Bedeutung des Kinos in der Welt durch Zahlen zu beweisen, und es hat eine Statistik darüber angefertigt, wieviel Kinos und wo in der Welt es gibt. Am 31. Dezember v. J. so berichtet diese Statistik, zählte man insgesamt 51 103 Kinos in der Welt. Von diesen Kinos kommen auf die Rechnung Europas allein 21 642, dann auf die Vereinigten Staaten 20 500, dann folgen der Reihe nach der ferns Osten mit etwa 4000, Latein-Amerika ebenfalls mit etwa 4000, dann in weiterer Abstände Kanada, Afrika, Kleinasien. Von den europäischen Staaten marschiert Deutschland an erster Stelle. Hier in Deutschland zählt man nämlich nicht weniger als 4293 Kinos. Es folgen dann der Reihe nach England, Frankreich, Italien, Spanien, Tschechoslowakei. Unter 1000 Kinos werden in Belgien, Oesterreich, Rußland, Polen, Niederlande, Schweiz und Bulgarien gezählt. Unter 100 Kinos hat man in Estland, Litauen und in Danzig festgestellt. Allerdings stellt sich bei einer anteilmäßigen Berechnung auf den Kopf der Bevölkerung das Verhältnis etwas anders dar, dann steht nicht Deutschland an der Spitze Europas, sondern England, während die Vereinigten Staaten die absolute Vormachtstellung haben.

Bismarck und Meimar. Am Rahmen des Jahrbuch-Vertrages der Deutschen Vereinigung für sozialwissenschaftliche Fortbildung findet am Mittwoch, dem 7. März 1929, Uhr, ein Vortrag über Bismarck und Meimar durch Herrn Professor Dr. Hermann Oden, München, im Saal 4 des Universitätsgebäudes, Froschbergstraße 6, statt. Eintrittskarten zum Preise von 2 M. in der Geschäftsstelle, Berlin, Dorotheenstraße 6, erhältlich.

Emil Bernhard Fell auf Einladung der Volkshäuser am Freitag, dem 7. März, abends 8 Uhr im Bürgeraal des Rotbaues, Eingang Köpenicker Straße, aus seinen Werken. Eintrittskarten zum Preise von 60 Pf. erhältlich.

Aufgang nur für Herrschaften.

Von Tür zu Tür

Betteln und Hausieren verboten!

Die gesteigerten Anforderungen, die der moderne Produktionsprozess an den Arbeiter stellt, nehmen vielen Tausenden von älteren Proletariern, wenn sie einmal arbeitslos geworden sind, alle Hoffnung, je wieder eingestellt zu werden. Ist man über 50 Jahre, so ist man zu jung, um Invalidentente zu beziehen, aber doch schon zu alt, um noch Arbeit zu bekommen. Und so kommt mancher dieser zur Dauerarbeitslosigkeit Verurteilten auf der Suche nach einem Erwerb zum Hausierhandel. Ein kleiner Vorrat Schnürsenkel, Knöpfe, Zwirne und ähnliches wird eingekauft. Damit geht der Hausierer von Tür zu Tür, halb Händler, halb schon ein Bettler.

Zwei Abende als Hausierer durch Berlin.

Ich war mir klar, daß der wirkliche Hausierer manches anders empfindet, als ich, der Amateur. Er zieht mit seinem „wanderrunden Warenhaus“ los in dem Bewußtsein, daß er verkaufen und verdienen muß, weil er sich sonst nicht satt essen kann. Das lastet auf ihm, und wenn er nach zehn Stunden noch nicht genügend ver-



Niemand kauft.

diert hat, wendet er trotz Müdigkeit und Kälte noch bis in die späte Nacht hinein in Caféhäusern und Wirtschaften hausieren, bis er das allernötigste erworben hat. Und oft genug wird er schlechte Loge haben, besonders wenn er sich beschränkt. Privatwohnungen zu besuchen. Wie wenig ertragreich ein solcher Gang von Tür zu Tür sein kann, erfuh ich auf dem Kurfürstendamm. Um 16 Uhr begann ich meine Tour. Fast an jedem der prächtigen Portale lese ich auf einer Tafel die Aufschrift: „Ausgang nur für Herrschaften“, und am Nebeneingang „Für Diensthofen und Lieferanten“ ist ein anderes abweisendes Schild befestigt:

„Betteln und Hausieren streng verboten!“

Man will nicht belästigt werden. Trotz aller Schilder und Verbote klinge ich am nächsten Portal. Meine Waren habe ich in einem geschlossenen Kasten. Der elektrische Türöffner knackt. Ich trete ein. Eine breite Marmortreppe, mit weichem Teppich belegt, führt noch oben zu den „herrschastlichen Wohnungen“. Kaum bin ich drei Schritte gegangen, werde ich schon vom Portier angehalten, der aus seinem Fensterchen heraus meine ärmliche Kleidung mit misstrauischen Blicken mißt und sofort fragt: „Zu wem wollen Sie?“

„Ich möchte hier etwas verkaufen.“ Dabei öffne ich meinen Kasten. „Hier dürfen Sie nicht rauf! Nehmen Sie man um die Ecke in 'n Nebeneingang.“ Dabei zeigt er mit seinem linken Daumen über die Schulter weg.

Ich treibe mich wieder und gehe um die Ecke. An das Schild „Betteln und Hausieren verboten“ lehre ich mich nicht und steige die dunkle Wendeltreppe hinauf. Eng und dunkel sind fast alle Hintertreppen im „vornehmen Westen“. Was am Hauptausgang verschwendet wurde, hat man hier gespart! Hier treibe ich hoch. Ganz oben will ich anfangen. Ehe ich aber den Klingelknopf drücke, habe ich ein beengendes Gefühl. Aber schließlich gebe ich mir einen Ruck und klinge. Meinen Kasten halte ich jetzt offen vor mir. Die Türe geht auf, aber gerade nur so weit, daß die Frau, die dahinter steht, noch heraussehen kann. Ich sage mein Sprüchlein herunter: „Brauchen Sie Schnürsenkel, Sicherheitsnadeln, Zwirne, Kragenschnürchen...“

Weiter komme ich nicht. Die Türe wird mir wortlos vor der Nase zugeschlagen. Ein wenig ermunternder Anfang! Ich mache kehrt und klinge gegenüber. Dort wird nur der Schieber hinter dem kleinen Guckloch beiseite geschoben. Ein spionierendes Auge stellt fest, daß wir ein Hausierer draußen steht, und die Türe wird gar nicht erst geöffnet. Im dritten und zweiten Stockwerk habe ich auch kein Glück. Im ersten Stock sagt mir das Zimmermädchen:

„Wenn Sie früher gekommen wären, gerne. Aber jetzt, so kurz vor dem Ersten kann ich Ihnen nichts abkaufen.“
„Vielleicht braucht die Frau Professor etwas?“
„Die Herrschaft erlaubt nicht, daß ich für sie kaufe. Von einem Hausierer schon gar nicht. Und ich selbst kann nichts kaufen... Ich habe ja weniger als Sie.“

Mit einem bedauernden Achselzucken schließt das Mädchen die Türe. Ich gehe wieder auf die Straße. In acht Wohnungen hatte ich keinen roten Heller verdient.

Von der Türe gejagt.

Das nächste Haus! Trotz meiner Erfahrung von vorher klinge ich wieder am Hauptportal. Diesmal wird nicht geöffnet. Die Portierloge hat hier ein Fenster zur Straße. Ein schmerzhaftes Gesicht fährt mit scharfem Ruck durch die Fensteröffnung. Ich sage, warum ich ins Haus will. Da komme ich aber schon an. Im Feldwebelton werde ich angefaucht:

„Sie sind wohl recht leiseheit? Was fällt Ihnen denn ein, hier zu klingeln? Wann Sie sich nicht gleich dünne machen, denn wird ich Ihnen was zeigen, Sie unverschämte Kerl Sie...“

Drohend geredete Fäuste unterstreichen diese Worte. Ich verdusche, so schnell ich kann. Der Hausierberuf hat so laut geklingelt, daß die Passanten schon aufmerksam wurden. Ich gehe zum nächsten Eingang. Beim Hauptausgang versuche ich es schon nicht mehr. Ich bin bescheidener geworden.

Treppensteigen, Klingeln, Abweisungen, Treppensteigen, Abweisungen und wieder Abweisungen! Niemand will kaufen. Endlich im vierten Haus habe ich Glück, nachdem ich ganz dringend gebeten habe: „Bitte, kaufen Sie doch etwas. Ich habe heute noch nichts verkauft.“

„Haben Sie was für einen Groschen?“

„Ein Brief Nähnadeln vielleicht?“

Das Geschäft kommt zustande, und ich stecke meinen ersten Groschen in die Tasche. Zwei Stunden steige ich Treppen, gehe von Tür zu Tür am Kurfürstendamm und in seinen Nebenstraßen. Die Erfahrungen, die ich mache, sind überall die gleichen: Unwillige Gesichter hinter einem schmalen Türspalt, vorgelegte Sicherheitsketten und ärgerliche Bemerkungen über die Störung, da und dort ein bedauerndes Wort, daß man nichts brauche. Wo ein Guckloch in der Türe ist, wird meist gar nicht geöffnet. Einmal hat mir ein Mann polternde Vorwürfe gemacht: „Schämen Sie sich! So ein junger Mann und hausieren! Arbeiten Sie, Sie Faulenzger!“ Und knack — knack die Türe mit lautem Knack zu, ehe ich noch etwas erwidern konnte.

Verkauft hatte ich nur vor fünf Türen, dabei dreimal an Hausangestellte. Man nahm jeweils zehn- und fünfzehenpfennigartikel, insgesamt für 60 Pfennig. Davon war die Hälfte Verdienst. Ich hatte also in zwei Stunden 30 Pfennig verdient. Meine Spesen für Straßenbahn waren aber noch nicht abgerechnet. Später habe ich mir sagen lassen, das Hausiergeschäft sei nirgends so schlecht, wie gerade in den Häusern mit einem besonderen „Ausgang für Herrschaften“.

Am Rollendorfsplatz.

Um 18 Uhr fahre ich zum Rollendorfsplatz. Ich stelle mich am Eingang zur Untergrundbahn auf und halte meinen geöffneten „Warenkasten“ hin. Der Platz glüht und strahlt im Glanz der Lichtreflexe. Die Untergrundbahn speit Menschenmassen aus. Man schaut absichtlich nach der entgegengesetzten Seite!

Einmal drückt mir jemand 5 Pfennig in die Hand und geht schnell weiter. Zwei Frauen in Pelzmänteln kaufen mir zwei Paar Schnürsenkel ab, geben 30 Pfennig und lassen sich nichts zurückgeben.

Es ist kalt. Mich friert. Ich habe keinen Mantel an. Die Finger werden mir steif. Aber ich kann die Hände nicht in die Taschen stecken, weil ich meinen Kasten halten muß. Eine volle Stunde stehe ich so am Rollendorfsplatz. Der Zeiger auf dem beleuchteten Zifferblatt einer Reklamensäule zeigt 19 Uhr. Bänder für den Straßenhandel sind gestoppt. Ich packe meinen Kram zusammen und fahre nach Hause.

Im Berliner Osten.

Am anderen Abend versuche ich's am Alexanderplatz. Ich stehe an einer Ecke neben einer Zeitungsverkäuferin, die, ebenso wie ich, eine Weile nichts verkauft. Sie kommt auf mich zu und fragt: „Der Geschäft ist heute wieder mal mies!“
„Na, Zeitungen gehen doch besser wie mein Kram?“



„Wenn Sie sich nicht gleich dünne machen...“

„Nicht los. Bei mit'n Kranz-Prozess, der war'n Geschäft. Da ham wo nich genug Zeitungen haben können. Denn war'n die Leute ganz verrückt mit dem Amanullah. Was der wächst ihn' nu schon wieder zum Hals heraus...“

Da verlangt ein Passant eine Zeitung, und jeder widmet sich wieder dem Geschäft. Es ist heute noch kälter als gestern. Ich verkaufe in ¼ Stunde gar nichts und schließe um 19 Uhr meinen Laden. In einem kleinen Café wärme ich mich auf und beginne um 20 Uhr eine Tour durch die Lokale hinterm Alexanderplatz.

In Kaffees und Wirtschaften.

Ich besuche keine Cafés und Wirtschaften. Ein kurzer Gruß zum Schanktisch hinüber. Der Wirt nickt mit dem Kopf. Das nehme ich als Erlaubnis, daß ich hier verkaufen darf. Nur selten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß nach 19 Uhr der Hausierhandel verboten ist. Dann interweniert aber meistens ein Gast gutmütig beim Wirt: „Na, laß ihn schon; der handelt doch nich zum Bagniegen.“



Bei den Arbeitern im Osten.

Ich kann ungeführt von Tisch zu Tisch meine Waren anbieten. Die Gäste sind meist Arbeiter und kleine Angestellte. Da und dort laßt man etwas, sorgfältig ausgewählt, was wohl am besten zu brauchen ist. Am meisten werden Patenthosenknöpfe verlangt. Die sind bald ausverkauft. Aber auch Sicherheitsnadeln, Zwirne und Schnürsenkel gehen gut ab. Wo eine Gesellschaft beim Kartenspielen sitzt, werde ich unwirksam abgewiesen. Sonst aber ist man freundlich zu mir. Einer entschuldigt sich dafür, daß er mir nichts abkauft, er sei arbeitslos, und gleich zeigt er mir zur Legitimation seine Stempelkarte. Fast in jedem Lokal verlaufe ich eine Kleinigkeit. Langsam mehren sich die Groschen in meiner Tasche.

Ich komme in dunkle Gassen. Auf den Gehsteigen wandern billige Straßenmädchen auf und ab. In den Lokalen, die ich hier aufsuche, sitzen Zuhälter und Mädchen, die sich aufwärmen. Rausch und Tanz und lustige Stimmung finde ich da und dort. Das Geld sitzt locker in der Tasche. Ich verkaufe leicht. Zuweilen eine freundschafliche Plätscheri, aber nirgends Grobheiten, wie im Westen. Dann komme ich wieder in Arbeiterlokale.

Von 20 bis 22 Uhr bin ich von Wirtschaft zu Wirtschaft gegangen und hatte insgesamt 1,70 Mark Reinverdienst. Zwei Umstände hatten das Geschäft begünstigt. Es war Freitag, also Vornachtag; da sind viele Gäste in den Lokalen des Ostens und haben ein paar Mark in der Tasche. Dann aber ist am Abend nach 19 Uhr — die Zeit, in der die Lokale am stärksten besucht sind — der Handel verboten, so daß ich wenig Konkurrenz hatte. Der Hausierer, der sich an die Polizeivorschriften hält und am Tage seinem Gewerbe im Osten nachgeht, wird also weitläufigere Geschäfte machen, besonders von Montag bis Donnerstag. Und gleichwohl, ob er seinen Erwerb im Osten oder im Westen sucht, ein mühseliges Pfenniggelächts der Hausierhandel immer.

Eines aber muß festgestellt werden: Die Behandlung, die ich als Hausierer in Arbeiterlokalen erfahren habe, sticht angenehm ab von dem Benehmen, das die „vornehmen Herrschaften“ des Westens zeigten, als ich meine Waren anbot.
Felix Fischenba

Humor im Isergebirge.

Die Glaschleifer im nordböhmischem Isergebirge waren schon immer ein wichtiges Völkchen. Franz Grundmann hat viel von ihnen aufgezeichnet; auch das, wie sie dem Eisernen wenigstens mit Farbe „rote Bängelen b'mal'n“. Von ihnen stammt der doppelstimmige Spruch: „Nicht mach ich lieber wie Arbeiten“ — es kommt eben auf die Betonung an!

Das Schlittschuhlaufen heißt man drüben auch Schießen. Da aber im Isergebirge auch Glasperlen erzeugt werden, kannte folgendes winterliche Volksgespräch zustandekommen: „Bräulein, schleifen Sie?“ — „Nej, ich mache Per'n.“

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Lange Zeit befindet sich Dobbs auf Arbeitssuche in den mexikanischen Oelrevieren. Endlich glückt es ihm, bei der Aufbereitung eines Camps Beschäftigung zu finden. Das war eine ganz verzeufelte Arbeit. Zentnerschwere Bohlen mußte er auf den Schultern herbeischleppen, während die Sonne erhartungslos herunterglühte. Nach drei Tagen waren seine Schultern wie rohes Fleisch. Die Haut hing in Fetzen und Streifen auf seinem Halse herum, zur Hälfte abgebrannt, zur Hälfte abgeschürft. Der Bohrturm war fertig, dann kam das Maschinenhaus an die Reihe. Die Werkzeug- und Lagerschuppen schlossen sich an. Als Dobbs seinen sauer verdienten Lohn haben will, fertigt ihn der Unternehmer mit 30 Proz. ab. Drei Wochen lang war dann der Unternehmer verschwunden. Schließlich treffen ihn Dobbs und ein Arbeitskollege auf der Straße. Sie drängen energisch auf die Auszahlung des Restlohns.

7 Fortsetzung.

„Seien Sie doch ruhig,“ sagte Pat halb laut und zog sie mit sich in eine Bar, wo er sofort drei große Glas Habaneros bestellte. „Wir können doch das in aller Ruhe erledigen. Sehen Sie mal, ich habe da in nächster Woche wieder einen neuen schönen Kontrakt, und gleich darauf noch einen, den einen in Amatlan, den andern in Corcoodo. Da nehme ich Sie beide wieder mit. Sie sind tüchtige Arbeiter, mit denen ich gern zusammen arbeite. Gesundheit!“

Er hob sein Glas und trank mit den beiden an. Sie tranken.

Dann sagte Curtin: „Das ist ganz gut, daß Sie uns wieder mit in Ihre neuen Kontrakte nehmen wollen. Aber ohne Geld arbeiten wir nicht. Wo ist unser Geld?“

„Ich habe das Geld noch nicht bekommen. Der Scheiß ist noch nicht überwiesen.“ Dann wandte er sich gleichzeitig zu dem Bartender und kommandierte: „Noch drei große Habaneros.“

„Sie, Mann,“ sagte nun Curtin ungeduldig, „glauben Sie nicht, daß Sie uns jetzt entwisphen und uns hier mit dem Schnaps einseifen können?“

„Einseifen?“ Pat tat erstaunt. „Ich Sie einseifen mit Schnaps? Das ist nicht gerade sehr.“

„Was es ist, das ist ganz gleichgültig,“ sagte Dobbs. „Wir wollen unser Geld, für das wir schwer genug gearbeitet haben. Ob Sie uns wieder mit in neue Kontrakte nehmen oder nicht, hat doch keinen Wert, wenn Sie nicht zahlen.“

„Und verflucht, wo ist unser Geld?“ Curtin schrie es ganz plötzlich heraus, als ob er mit einem Male seine Sinne verloren habe. Vielleicht hatte der Schnaps auf ihn eine andere Wirkung, als Pat erwartet hatte.

„Aber ich kann auch doch nur wiederholen, ich habe das Geld selbst noch nicht ausgezahlt bekommen.“



Da packte ihn Curtin vorn an der Kehle, schüttelte ihn und sagte: „Das Geld geht her, du Räuber, oder ich zerhämmerge deinen Schädel hier auf der Tischplatte.“

„Ruhig, Gentlemen, ruhig,“ mischte sich nun der Bartender ein. Er nahm aber im übrigen keine Notiz weiter von dem Vorgang. Er putzte die Barplatte ab, wo die Gläser ihre Ränder zurückgelassen hatten, und zündete sich dann eine Zigarette an.

Pat war ein kräftiger Bursche, und er wehrte sich. Aber Curtin besah die größere Nut. Dobbs kam näher, als ob er auch gleich auf Pat mit lospringen wolle.

Nun drehte sich Pat aus der Reibschlinge heraus, ging einen halben Schritt zurück und sagte häßlich: „Ihr seid ja in der Tat die richtigen Banditen. Das hätte ich nur wissen sollen. Aber lieber schneide ich mir sonst was ab, als daß ich euch beide Schufte noch einmal mit einem meiner Kontrakte nehme. Da habt ihr euer Geld, und nun laßt euch ja nicht mehr leben.“

„Da werden wir Sie nicht um Erlaubnis fragen,“ sagte Curtin. Pat griff in die Hosentasche und holte eine Handvoll Dollarscheine hervor, die er ganz zernüßelt in der Tasche trug.

„Da ist ihr Geld,“ sagte er zu Dobbs. Er hatte im Augenblick die richtige Summe abgezählt. Er wußte im Kopfe auf den Cent genau, wieviel er jedem schuldete. Er schob das Geld Dobbs hin, und dann zählte er mit derselben Hand, mit der er die Scheine hielt, das Geld für Curtin ab und warf es ihm zu.

„So,“ sagte er nun in dem Tone, wie man lästige Gläubiger abfertigt, „nun beschäftigen Sie mich gefälligst nicht mehr. Sie haben jetzt Ihr Geld, und ich werde mich wohl hüten, noch einmal solche Handlanger, die nichts verstehen, in meinen Kontrakt zu nehmen.“

Er warf drei Pesos auf die Bar für die Schnäpse. Dann schob er den Hut in den Nacken und verließ das Lokal, die beiden Leute stehend lassend, als hätten sie ihm eine unerhörte Beleidigung zugefügt.

„Warum wohnen Sie denn im Cleveland, Menich?“ fragte Dobbs den Curtin, als sie auf die Straße traten und am Southern Hotel vorüberliefen. „Da zahlen Sie doch wenigstens drei Pesos für die Nacht.“

„Hier,“ gab Curtin zur Antwort. „Kommen Sie doch mit in den Ojo Negro, fünfzig Centavos,“ rief Dobbs.

„Ist mir zu dreißig da und nichts als Beachcombers und solche Straßche,“ sagte Curtin.

„Wie Sie wollen. Wenn das Geld alle ist, landen Sie auch im Ojo Negro wie wir alle. Ich hätte es ja selbst nicht nötig. Aber ich will die paar Böckchen zusammenhalten. Wer weiß, wann wieder etwas ausfließt. Ich gehe auch zum Thint essen für fünfzig, genau wie vorher.“

Sie waren zur Ecke der Plaza gekommen, wo das große Juwelengeschäft La Perla war. Sie blieben dort stehen und sahen sich die Herrlichkeiten an. Das funkelte von Gold und Diamanten. Ein Diadem lag da für achtzehntausend Pesos. Sie sagten nichts, betrachteten nur die aufgeschickerten Schätze, dachten an den Wert, der hier lag und dachten an das viele Geld, das manche Leute hier in der Stadt besitzen müssen, um solche Dinge kaufen zu können.

Vielleicht war es das, was sie hier aufgehäuft haben, das ihre Gedanken einmal vom Del ablenkte. Denn wer hier lebte, dachte nur an Del, dachte nur in Del und dachte nur an Lebensmöglichkeiten, die mit Del irgendwie verknüpft waren. Ob man arbeitete oder spezialisierte, immer war es Del. Sie lehnten mit dem Rücken gegen die großen Glasscheiben und sahen gelangweilt über die Plaza, hinter der die Schiffsmafen sichtbar waren. Das erinnerte sie beide an Reisen und auch daran, daß es noch andere Länder gäbe und andere Erwerbsquellen als die, die hier in dieser Stadt in Frage kamen.

„Was haben Sie nun eigentlich vor, Curtin?“ fragte Dobbs nach einer Weile. „Ammer hier herumstehen und herumwarten, bis man rein zufällig etwas bekommt, das wird man endlich leid. Es ist immer nur Warten und Warten. Das Geld wird immer weniger, bis man eines Tages gar nichts mehr hat. Dann geht die alte Flöte wieder los, die anbetteln, die aus den Camps für einen Tag oder für eine Nacht hereinkommen. Ich habe ganz ernsthaft im Sinn, nun einmal etwas anderes zu tun. Gerade jetzt ist Zeit, solange man noch Geld hat. Ist es erst wieder fort, dann steht man da und kann sich nicht rühren.“

„Die alte Frage beschäftigt mich nun zum dritten Male,“ erwiderte Curtin. „Ich weiß, wie das ist und wie das geht. Aber ich habe keine einzige Idee. Grabgraben, das ist das einzige.“

„Da haben Sie es gefaßt,“ fiel Dobbs ein. „Daran dachte ich auch gerade. Es ist schließlich keine gewöhnliche Spekulation, als auf Arbeit in den Delfeldern zu warten. Es gibt ja kaum noch ein Land, wo soviel Geld und soviel Silber darauf wartet, daß man es ausbuddelt, wie dieses Land hier.“

„Lassen Sie uns da hinübergehen und auf die Bank sehen,“ sagte Curtin. „Ich will Ihnen sagen, ich bin hier runter gekommen nicht wegen Del, sondern wegen Gold,“ erzählte nun Curtin nachdem sie sich niedergesetzt hatten. „Ich habe hier in den Delfeldern nur einige Zeit arbeiten wollen, bis ich genügend Geld in den Fingern haben würde, um auf die Goldsuche loszugehen. Es kostet eine gute Summe. Da ist die Reise, da sind die Schaufeln, Harken, Hammer und sonstigen Werkzeuge. Dann muß man auch vier bis acht Monate leben können, ehe man was verdient. Kommt es endlich zum Rechnenlegen, kann es sein, daß man alles verloren hat. Geld und Röhre, weil man nichts gefunden hat.“

Dobbs wartete darauf, daß Curtin noch weiterreden sollte, aber Curtin schwieg, er schien nichts mehr zu sagen zu haben.

Da sagte nun Dobbs: „Das Risiko ist nicht so groß. Hier herumzulungern und auf Arbeit zu warten, ist ein ebensolches Risiko. Hat man Glück, kann man monatlich dreihundert Dollars verdienen, vielleicht noch mehr, zehn, achtzehn Monate lang. Hat man kein Glück, findet man keine Arbeit, hat man genau so gut alles verloren. So glatt liegt das Gold ja nicht auf dem Haufen, daß man es nur abzuhaken und einzusacken braucht. Das weiß ich auch. Aber ist es nicht Gold, dann ist es vielleicht Silber, und ist es kein Silber, so ist es vielleicht Kupfer oder Blei oder gute Steine. Wenn man das auch nicht selbst ausbeuten kann, so findet man immer eine Kompanie, die einem die Rutung abkauft oder die einen mit guten Anteilen als Teilhaber aufnimmt. Jedenfalls werde ich mir das einmal gut überlegen.“

Sie sprachen nun von etwas anderem. So schwer gewichtig werden solche Gespräche über Goldsuchen hier nie genannt. Jeder sagt es, jeder plant es, und von zehntausend geht dann einer los und tut es, weil das eben nicht so schlicht zugeht, als ob man auf Raninchenjagd zu gehen beabsichtigt. Es lebt ein Mann hier, der nicht einmal wenigstens daran gedacht hat, auf die Goldsuche zu gehen. Die vielen Hunderte von Minen für andere Metalle, die hier im Lande sind, wurden alle gefunden und gegründet von Leuten, die auf Gold suchten und dann das nahmen, was sie fanden. Manche

mine, die weder Silber noch Gold hervorbringt, trägt ihren Besitzern größere Reichtümer zu, als zahlreiche Goldminen es können. Je mehr die elektrische Industrie sich ausbreitet, desto wertvoller wird Kupfer. Es kann die Zeit kommen, daß man Gold für durchaus unbeachtlich ansieht; von Kupfer, Blei und vielen anderen Metallen kann man das nicht so leicht sagen.

Kein Mensch hat einen Gedanken ganz für sich allein, und es hat noch nie jemand ganz für sich allein eine originelle Idee gehabt. Jede neue Idee ist das Kristallisationsprodukt tausend verschiedener Ideen, die andere Menschen haben. Einer findet dann plötzlich das rechte Wort und den richtigen Ausdruck für die neue Idee. Und sobald das Wort da ist, erinnern sich Hunderte von Menschen, daß sie diese Idee schon lange vorher gehabt haben.

Wenn in einem Menschen ein Plan aufsteigt, der Gedanke, etwas Bestimmtes zu unternehmen, heranzelt, darf man sicher sein, daß zahlreiche Menschen in seiner Nähe den gleichen oder einen ähnlichen Plan haben. Darum verbreiten sich Massenstimmungen ja rasch wie ein fegender Feuerbrand.

Etwas Technisches geschah hier. Curtin wollte noch eine Nacht im Cleveland bleiben und erst am folgenden Tage umziehen zum Ojo Negro. Als Dobbs heimkam,



waren außer ihm nur noch drei Amerikaner in dem Raum. Die übrigen Betten schienen heute nicht besetzt zu sein. Einer der Neuangekommenen war ein älterer Mann, dessen Haar weiß zu werden begann.

Als Dobbs den Raum betrat, unterbrachen die drei ihr Gespräch. Aber nach einer Weile nahmen sie es wieder auf. Der Alte lag im Bett, der eine der beiden andern lag angekleidet auf dem Bett, und der dritte saß auf dem Bett. Dobbs begann sich auszukleiden.

Zuerst verstand er nicht, wovon die Rede war. Dann aber wußte er mit einemmal, daß der Alte seine Erfahrungen als Goldsucher den Jüngeren mitteilte. Die beiden Jüngeren waren hierher gekommen, um auf Gold zu suchen; denn man hatte ihnen in den Staaten unerhörte Dinge von dem Goldreichtum des Landes erzählt.

„Gold ist eine verzeufelte Sache,“ sagte Howard der Alte. „Es ändert den Charakter. Man kann noch soviel haben, noch soviel finden, sonst aufspucken haben, daß man es allein gar nicht weg-schleppen kann, immer denkt man daran, noch etwas hinzuzubekommen. Und um noch etwas hinzuzubekommen, hört man auf, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Wenn man rausgeht, nimmt man sich vor, mit dreißigtausend Dollars zufrieden zu sein. Wenn man nichts findet, setzt man seine Erwartungen herab auf zwanzigtausend, dann auf zehntausend, und man erklärt, daß man sich mit fünf-tausend völlig begnügen würde, wenn man sie nur finden möchte, auch wenn man hart darum arbeiten muß. Findet man dann aber etwas, dann ist man mit den ursprünglich erhofften dreißigtausend nicht satt zu liegen, dann geht man immer höher und höher, möchte fünfzig-, hundert-, zweihunderttausend Dollars haben. Dann kommen die Verwicklungen, die einen hin und her schmeißen und nicht mehr zur Ruhe kommen lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Ein Dreizehnjähriger verklagt den Vater.

Das Strafbezirksgericht I zu Wien erlebte vor einigen Tagen einen Prozeß, der einzig in der Welt dastehen dürfte. Ein dreizehn-jähriger Gymnasiast verklagte seinen Vater wegen Beleidigung, da dieser behauptet hatte, daß sein Sohn im Gymnasium einen B ü c h e r d i e b s t a h l begangen hätte. Es kam in diesem seltsamen Prozeß zu eigenartigen Offenbarungen über das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, zumal der Angeklagte bei Beginn des Prozesses erklärte, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Der Gerichtsvorfisende fragte den kleinen Kläger, ob er ernstlich die Klage gegen seinen Vater aufrechterhalten wolle. Er schloß die Antwort, daß der Gym-nasiast nur den Wunsch hege, von dem elterlichen Vorwurf des Dieb-stahls befreit zu werden, da dieser völlig unwahr und unbedeutend sei. Es konnte zu dieser Klage nur dadurch kommen, daß die Ehe der Eltern geschieden ist und das Kind der Mutter zugesprochen worden war. Der Vater zeigte sich zunächst unzugänglich, obwohl ihn der Vorstoß darauf aufmerksam machte, daß die Führung eines Wahrheitsbeweises für sein Kind von größten Folgen sein könnte, wenn der Vorwurf den Tatsachen entspricht. Aber auch für den Beklagten könne es unangenehm werden, wenn es sich um eine nachweislich falsche Anschuldigung handelte. Schließlich besiegte das tiefervolle und jähliche Verhalten des kleinen Klägers das Herz des Vaters, denn er hat den Richter, den Papa doch nicht zu bestrafen, sondern nur zu bewirken, daß er die Beleidigung zurücknehme. Einen Augenblick starrte der Angeklagte nachdenklich vor sich hin, dann ging er auf sein Kind zu, umarmte und küßte es und sagte zu ihm: „Ich

will dich nicht kränken, ich nehme also die Beleidigung zurück und erkläre, daß du nicht gestohlen hast.“ Beide weinten vor Rührung, und der Vater erklärte sich bereit, diese Ehrenrettung auch schriftlich abzugeben. Vor Gericht wurde festgestellt, daß keinerlei Ursache für den Vorwurf des Diebstahls vorhanden war, und der kleine Kläger und der Angeklagte verließen das Gerichtsgebäude.

Kanada will Alaska kaufen.

Die kanadische Regierung hat beschloffen, mit den Vereinigten Staaten in Unterhandlungen über den Erwerb von Alaska zu treten. Damit wird dieses Land im Nordwesten der Neuen Welt wieder einmal zum Handelsobjekt. Es ist anzunehmen, daß die Vereinigten Staaten einen recht beträchtlichen Kaufpreis fordern werden, sofern sie sich überhaupt zur Veräußerung der Insel entschließen sollten. Jedenfalls dürfte der Erwerb von Alaska, den die Vereinigten Staaten im Jahre 1867 vornahmen, eines der besten Geschäfte der Welt-geschichte gewesen sein, denn Amerika zahlte damals nur ungefähr 7 Millionen Dollar. Allerdings erwarben die Vereinigten Staaten Alaska aus Privatbesitz, und die Russisch-Amerikanische Handelskom-pagne, die das Territorium für diesen Preis hergab, glaubte damals ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Inzwischen hat sich aber der Wert des Landes unter der amerikanischen Verwaltung bedeutend gehoben, so daß die Vereinigten Staaten für alle Neueinrichtungen, die sie im Laufe der Jahre dort geschaffen haben, eine mehr als reichliche Entschädigung erhalten dürften.

~ Sport und Spiel ~

Die DRU. im Sportpalast. Everi-Urban Dreistundensieger!

Gestern hatte die Deutsche Radfahrer-Union ihren Tag im Sportpalast. Der Erfolg war sportlich und finanziell gut; eine stark vertretene Sportgemeinde hielt das Haus dicht besetzt.

Im Mittelpunkt des Programms stand das Dreistunden-Rennschafrennen, 13 Mannschaften stellten sich dem Starter. Stärkste Leute im Rennen waren Everi-Urban (B. A. C. Alberto-Diamant 07), die im Verlauf der ersten Stunde einen großen Vorstoß anlegten. Ihre harte Arbeit war mit Erfolg gekrönt: Everi-Urban überwindet das ganze Feld. Einmal allein Spitzenpaar, gaben sie die Führung nicht mehr ab! Das schnelle Tempo — in der ersten Stunde wurden über 40 Kilometer bedeckt — brachte auch zahlreiche Stürze, die zunächst glimpflich verliefen. Im Dreistunden-Rennen selbst gingen Everi-Urban mit 9 Punkten und 117,600 Kilometer als Sieger hervor. Den zweiten Platz belegte eine Runde zurück die Mannschaft Heronsti(Alberto)-Risch (Dürstopp-Friedenau) mit 24 Punkten vor Mos-Feiser (Dpss) 21 Punkte und Preuher-Matern (Einzelfahrer) 3 Punkte. Die restlichen fünf Mannschaften — vier Mannschaften schieben im Verlauf des Rennens aus — lagen drei und mehr Runden zurück.

Im Radsfahren siegte Schimming, dessen stärkster Rivale Kirchner durch Sturz launfahrig wurde.

Brandenburger Boxmeisterschaften.

Durch den BC. Heros kam im Kriegervereinshaus die dritte Zweikrunden zur Ermittlung der Meister des Brandenburgischen Boxverbundes zur Durchführung. Es gab ausgezeichneten Sport zu sehen. Im Bantamgewicht gab Landersee (Heros) in der 2. Runde gegen Friedländer II (Raccabi) auf, Urban (BC. 13) wurde in der 3. Runde zugunsten des Federgewichtlers Jahnke (Eisenbahn) disqualifiziert, durch Abbruch endete der Mittelgewichtskampf zwischen Käte (Briesen) und Anst (Landsberg a. d. W.) in der 2. Runde zugunsten des ersten Europameister Dalchow (Hermes) Schlag im Leichtgewicht den Teutonen Krüger in der 3. Runde schwer lo. Kamplos kam Pistalla (Heros) in die nächste Runde. Die übrigen Kämpfe werden durch Punktwertung entschieden.

16. Hallensportfest.

Morgen abend im Sportpalast.

Das morgen, Mittwoch, 20 Uhr, im Sportpalast stattfindende Hallensportfest des Verbandes Brandenburgischer Tischtennisvereine ist mit einer Ehrung der Gründer der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, die auf ein 50jähriges Bestehen zurückzuführen kann, verbunden. Anschließend wechseln Vorführungen und Wettkämpfe in bunter Folge. Im Sprinter-Dreitampfl, der im Mittelpunkt des Programms steht, starten Körnig, Turnermeister Sammers, Becker (Stendal), Scheibel, Schlässe (S.G.) und Affeger. Einen schweren Stand hat auch der Mittelstreckenläufer Turnermeister Wichmann (Karlshorst) im Lauf über 1000 Meter. Er trifft auf Schömann (Breslau), Polke (Hamburg) Sowahn (Stettin) und die beste Berliner Klasse mit Dr. Merkel und Fredy Müller an der Spitze. Als voraussichtliche Sieger des 3000-Meter-Laufens ist Kohn anzusehen. Der Charlottenburger Schmidt sowie Polke und Kapp (Stettin) werden dem Teutonen aber zweifellos hart zusehen. Höhepunkte des Festes sind auch die vielen Staffeln, die alle eine erstklassige Befahrung haben. Die im Programm vorgesehenen Vorführungen und Wettkämpfe anderer Sportarten versprechen ebenfalls guten Sport. Es werden Laufvorführungen und Gymnastikübungen, ein Leichtgewichts-Ringkampf, Jiu-Jitsu und Rhönrod-Vorführungen gezeigt. Die Radfahrer bestreiten ein 50-Runden-Rennen.

Berlin siegt im Vierstädtefechten.

Im Berliner Landwehrkasino trafen sich die Mannschaften von Berlin, Leipzig, Hannover und Homburg zum fünften Male im Fechter-Städtekampf gegenüber. Gefämpft wurde diesmal mit dem Säbel. Die Berliner konnten ihren im Vorjahre in Leipzig errungenen Sieg auf Florett wiederholen, sie gewannen mit 30 Einzelsiegen vor Leipzig mit 29, Hannover mit 21 und Homburg mit 16 Einzelsiegen. Der Endsieg fiel schließlich mit einem Punkt Vorsprung an Berlin.

Von den Naturfreunden.

Brandenburger Bezirkskonferenz.

Auch in Brandenburg nimmt jetzt die Naturfreunde-Bewegung nach Überwindung einer Periode des Stillstands einen weiteren Aufschwung. Davon konnte am Sonntag eine Bezirkskonferenz des Bezirks Ost-Brandenburg in Kottbus Zeugnis ablegen. Nicht nur die größeren Ortsgruppen wie Kottbus, Forst und Sorau berichteten von lebendiger Wirksamkeit. Auch die ganzen Gruppen des Senftenberger Kohlenreviers, die im Südsüdwest des Gauces liegende neugegründete Ortsgruppe Bodwitz und die isoliert im fernen Osten befindlichen Gruppen Frankfurt an der Oder und Landsberg an der Warthe werden wieder mobil.

Die Kottbuser hatten vor allem mit dem Ausbau des ersten Naturfreundeheimes im Spreewald bei Raundorf zu tun. Vorbildliche Bildungsarbeit leistete man vor allem in Forst und in Sorau. In den anderen Ortsgruppen herrscht das Gefühl vor, getragen von Musik- und Volkstanzgemeinschaften. Diese Schwierigkeiten entwickeln sich besonders in der Oberlausitz und auch im Osten in der Zusammenarbeit mit den Behörden. Lebhaftige Entwicklung verspricht man sich im Bezirk für die Photoarbeit. Die Gründung einer Photosektion ist in mehreren Orten in Vorbereitung. Das Heim im Krähnisdorfer Grund wird gleichfalls einen Ausbau erfahren. Bei der Stellungnahme zur Reichs- und Hauptversammlung wird dringend die Schaffung eines Reichsorgans der deutschen Naturfreunde gefordert. Ebenfalls not-

Berlin als Provinzstadt.

Betrachtungen eines Arbeitersportlers.

Seit Jahrzehnten ist Berlin der Mittelpunkt des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Die Regierungen und Parlamente des Reichs und von Preußen haben hier ihren Sitz. Kunst und Wissenschaft, zentrale Verbände der Unternehmer und Arbeiter, politische Parteien usw. konzentrierten sich in steigendem Maße in der Reichshauptstadt. Die gleiche Entwicklung zeigt sich auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Sports! In Berlin ist vor langen Jahren das große Stadion gebaut worden, jetzt errichtet die Deutsche Turnerschaft ein Sportforum und ein „Annahem“ im Grunewald. Der bürgerliche Sport schafft sich also in Berlin große Zentrenpunkte, um seinen Einfluß in der Reichshauptstadt zu sichern.

Im Gegensatz zu dieser Zentralisationsstendenz steht — beinahe als einzige Ausnahme — der Arbeitersport. Hier gilt Berlin als der große Wasserkopf, vor dem die Verbände flüchten. Nur der Freie Seglerverband hat seinen Sitz in Berlin, ferner seit einigen Jahren die „Zentralkommission für Sport und Körperpflege“ (die Spitzenorganisation aller Verbände). Alle anderen Verbände sind offenbar der Meinung, daß man den Wasserkopf Berlin am besten sich selber überläßt. Und erklärlich wird dieser Standpunkt, da Berlin schon in der Vorkriegszeit ständig die Zentrale der Opposition war, in praktischer Arbeit aber hinter den meisten anderen Großstädten zurückstand. Die Folge ist nun, daß sich in Berlin eigene Zentren bilden, die naturgemäß gegenüber den bürgerlichen wirklichen Zentren nicht konkurrieren können. Es entstand der Turnverein „Fichte“ als größter Verein des Bundes, der Schwimmerverein Vorwärts und der Ruderverein Vorwärts, neuerdings die „Freie Turnerschaft Groß-Berlin“, alles große Zentralvereine, die aber auch in Zukunft kaum über örtliche Bedeutung hinauskommen werden. Von der Kartellbewegung hört man nur etwas, wenn Resolutionen angenommen sind. Nun soll das Kartell einen großen Sportplatz erhalten, aber wer hat Hoffnung, daß daraus etwas Großartiges wird, das dem bürgerlichen Sport Konkurrenz bieten kann? Die so notwendige Kreisschule zur Ausbildung von Funktionären hat tüchtige technische Leiter, aber es fehlt der große Zug, der sie zu einer gleich bedeutungsvollen Institution wie die Lehrgänge des bürgerlichen Reichsausschusses machen könnte. Während der bürgerliche Sport Tugende von angehenden Sportlehrern mit offiziellen Zentren hat, fehlt der Berliner Arbeitersport auf ehrenamtlicher Nebenarbeit von Funktionären der Vereine, so daß alles flüchtig bleibt.

Dem Zuge der Zeit wird sich auch der Arbeitersport auf die Dauer nicht entziehen können. Alle aus dem Deutschen Reich hier-

zusammenströmenden Kräfte werden aus dem Verlangen des Arbeitersports in Berlin Rückschlüsse auf die Gesamtbewegung ziehen. Die in der Reichshauptstadt verammelten Parlamentarier entscheiden über die Gelder. Sie sehen die großen Anlagen des bürgerlichen, aber so wenig vom Arbeitersport. Das Gesamtinteresse erfordert eine Veränderung dieses Zustandes. Das ist aber nur möglich, wenn die Verbände energisch zusammentreten!

Auch ein „Sportblatt“!

Aus Arbeitersportkreisen wird uns geschrieben: Die Kommunisten wollen offenbar in der Arbeitersportbewegung den offenen Konflikt. Gleich dem rein kommunistisch eingestellten „Arbeiter-Fußball“ beginnt nun auch „Sport und Spiel“, das Wochenblatt der Leichtathletik- und Schülerverspartie im 1. Kreis, mit der kommunistischen Propaganda, die natürlich mit Beschimpfung und Beschäftigungsmachung der Sozialdemokratischen Partei verbunden ist. Verantwortlich zeichnet eine sehr jugendliche Sportlerin aus dem Sportverein Moabit, die den Arbeitersport und die Arbeiterbewegung nur aus der kommunistischen Kreise kennt und alles dort Veröffentlichung zur „ideologischen Aufklärung“ in Spiel und Sport zum Ausdruck bringt.

In jeder Nummer wird eingehend registriert, was in der jugendlichen Rotten Sportinternationale los ist. Ueber den eigenen Verband, den Arbeiter-Turn- und Sportbund, wird nur wenig und dann abnehmend kritisch berichtet. Beim Abdruck der SPD-Korrespondenz wird auch den dümmsten Unwahrheiten Platz gegeben. So heißt es in Nr. 8/1928, daß Preußen im Etatsjahr 1927/28 685 000 Mark für den bürgerlichen Sport, aber nur 15 000 Mark für den Arbeitersport bewilligt habe, 1928/29 seien nur 25 000 Mark für den Arbeiter-Turn- und Sportbund vorgezogen. „Für diese Gleichberechtigung“ bewilligt auch die SPD, den Etat.“ In Wirklichkeit werden die staatlichen Gelder den Regierungspräsidenten, in der Provinz Brandenburg dem Oberpräsidenten überwiesen und an die Vereine beider Richtungen verteilt. — In Nr. 9/1928 werden die Sportforderungen einer kommunistischen Versammlung an die Stadt Berlin propagiert und dann heißt es: „Hoffentlich wird die SPD, die Forderungen der Arbeitersportler, die sie bisher nicht vertreten hat, diesmal durchkämpfen.“

Gegen eine solche Redaktionsführung ist man natürlich machtlos. Wenn sich die Leiter des „Sport und Spiel“ das gefallen lassen — wir stellen anheim, nur werden die Befehle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Zukunft das Abonnement den Kommunisten allein überlassen.

Morgensfeier des SV. Moabit.

Der Sportverein Moabit hatte am Sonntag zu einer Morgensfeier nach dem Fünfpalast Hansa eingeladen. Unter Mitwirkung des „Jungen Chors“ und der „Freien Turnerschaft Neutölln“ wurde ein Programm vorgeführt, das meisterlich zusammengestellt war und die Vielseitigkeit der Arbeitersportbewegung deutlich zum Ausdruck brachte. Mit einigen Musikvortrügen begann das Programm. Dann stand der Junge Chor auf der Bühne und brachte einige Volks- und Kampflieder zum Vortrag. Reicher Beifall dankte für die guten Leistungen. Die eigentlichen Sportvorführungen eröffnete das Jungvolk, die Kindergruppe. In luftiger Zusammenstellung zeigten die Kleinen nicht nur, daß sie ihren Körper schon von früh an geschmeidig erhalten wollen, sondern, daß sie die besten Werber für die Arbeiterbewegung sind. In einer Szene, auch von Kindern gestellt, wurde eine Mutter überredet, ihre Kinder zur Arbeitersportbewegung zu schicken. Im weiteren Programm wechselten Gymnastik und Geräteturnen ab. Die Frauen zeigten, was sie am Barren leisten und die Vereinsriege erntete großen Beifall mit ihren Reduktionen. Die Veranstaltung war wohl gelungen, das Lichtspieltheater war überfüllt.

Gassenkegeln im FKBD.

Bei dem im Regierheim Viktoriagarten in Wilmersdorf stattgefundenen Gassenkegeln der beiden Gauriegen siegte die Riege II mit einem Vorsprung von 272 Holz. Es waren von jedem Teilnehmer auf vier Bahnen 200 Kugeln zu schießen. Nachstehend die näheren Resultate: Riege II: Zahlmann 1467 Holz, Kiemer 1464 Holz, Hübler 1452 Holz, Kreisler 1451 Holz, Herzog 1447 Holz, Hoffmann 1433 Holz, Brose 1431 Holz, Schneider 1428 Holz, S. Wieland 1424 Holz, D. Wieland 1401 Holz, Erschleute: Scheffler 1405 Holz, Dudat 1391 Holz; insgesamt 14 398 Holz. Riege I: Haase (Bundesmeister) 1463 Holz, Benke 1458 Holz, Langhans 1452 Holz, Alschowski 1431 Holz, S. Köhler 1428 Holz, Fischer 1419 Holz, Wallrode 1402 Holz, Findeisen 1388 Holz, Bosenbed 1369 Holz, Hoffmann 1314 Holz; Erschleute: Kollath 1449 Holz, Benkin 1448 Holz; insgesamt 14 126 Holz.

Verenskalendar.

Leichtathletik „Die Naturfreunde“, 20. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. Juni, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. Juli, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. August, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. September, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. Oktober, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. November, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. Dezember, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. Januar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. Februar, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. März, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 5. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 6. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 7. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 8. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 9. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 10. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 11. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 12. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 13. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 14. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 15. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 16. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 17. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 18. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 19. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 20. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 21. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 22. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 23. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 24. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 25. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 26. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 27. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 28. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 29. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 30. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 31. April, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 1. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 2. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 3. Mai, 10 Uhr, Offener Str. 34. — 4. Mai, 10 Uhr, Offener Str.

Der Kronprinz verkauft . . .

. . . aber nur Teile seines Dörfers Besitzes.

Ein Montagsblatt und gleich darauf eine Abendzeitung, die ihre Leser mit wahllos und unkontrolliert, aber dafür aufgebauht nachgedruckten Sensationen abzufüttern pflegten, brachten gestern Nachrichten über den bevorstehenden Verkauf des Gutes Döls, das dem Kronprinzen bei der Hohenzollernabfindung zugesprochen worden war. Wir haben uns sofort drähtlich in Schlesien erkundigt, zumal das scharfe Dementi der Döls-Verwaltung auch nicht vollinhaltlich befriedigen konnte. Dieses Dementi betonte, es seien von dem 26 000 Morgen umfassenden Döls-Besitz bisher nur 1300 Morgen verkauft worden und zwar an eine gemeinnützige Siedlungsgesellschaft. Weiter seien 4000 Morgen Land in den letzten Jahren an Bauern, Bürger und Kleinflecker verkauft oder angeboten worden, so daß es unrichtig sei, wenn behauptet wurde, man habe Kaufangebote aus diesen Kreisen zum Scheitern gebracht. Außerdem schweben Verhandlungen über den Verkauf eines Gutes von 1600 Morgen an den bisherigen Pächter. Ein Staatskredit, von dem die Rede war, sei nicht beabsichtigt.

Soweit das Dementi. Unser Breslauer Korrespondent meldet uns hierzu:

Wie wir hierzu zuverlässig erfahren, liegen die Dinge so, daß tatsächlich das die Dörser Klein- und Groß-Ellguth umfassende Gut von 1300 Morgen an die Schlesische Landgesellschaft abgegeben wurde. Außerdem plant man aber auch den Verkauf des Gutes Bielguth sowie anderer größerer Besitzungen. So sollen nach unseren durchaus einwandfreien Informationen Kaufvertragsverhandlungen mit dem bisherigen Pächter der Güter Carlsburg und Döberle, Rittmeister Renner, schweben, die höchstwahrscheinlich schon bald zu einem Abschluß

führen dürften. Weiterhin ist auch beabsichtigt, die sogenannte Administration Bernstadt, die einen weitverzweigten Komplex von Gütern (Wogelsang, Vorstadt-Bernstadt und Neudorf) und Waldbezirken (Weihensee, Verterei und Baischke) umfaßt, zu verkaufen oder zu verpachten. Die Veranlassung für die Verkäufe ist unseres Wissens im wesentlichen in der mangelnden Zuverlässigkeit der Einzelverwaltungen begründet, auf die die Verwaltung der Kronlehen sogar schon vor längerer Zeit von sozialdemokratischer Seite aufmerksam gemacht wurde.

Demnach handelt es sich um die Abstoßung größerer Besitzungen, die an sich gar nichts besonderes bedeuten, da ja neuerdings in der stark überausdudeten ostelbischen Großlandwirtschaft ein starker Besitzwechsel im Gange ist. Warum gerade Döls davon eine Ausnahme machen sollte, ist nicht recht einzusehen. Ein anderes Gesicht gewinnen diese Vorgänge jedoch, wenn man sich an die Grotoste erinnert, die die Rechtsparteien bei der Hohenzollernabfindung ausgeführt haben. Damals wandte sie sich mit Entrüstung gegen den Gedanken einer entschädigungslosen Entgelung, die dem Staate Rüstergüter und Siedlungsland gebracht und so der Landwirtschaft genützt hätten. Jetzt muß Wilhelm bei nahe von Gottes Gnaden handeln gehen und die Landlieferungsverträge müssen das Land bezahlen, das damals umsonst zu haben war; die monarchistisch-agrarische Tradition aber, die mit so rührseliger Begeisterung an dem Grundbesitz der Fürsten hing, wandelt sich in schäbige Geldgier, die den Ritters von Ar und Halm wenig Freude machen werden.

Zwei Negerplakate.

Es hängen an den Bifasäulen Plakate, die auf Onkel Toms Hütte, den neuen Amerizismus aufmerksam machen. Ein

Schwarzer steht mit gefesselten Händen da und blickt mit wehmützig-treuerigen Augen in die Höhe hinauf: Der Neger vor 100 Jahren, das ausgebeutete, mißachtete, zertretene Objekt brutaler Farmerwillkür, der geschundene und zermarterte Sklave unmenschlicher Herren.

Schnüchle gehen durch den Schwarzen, es ist aus seinen Augen zu lesen: Sehnsucht nach einem bishigen Lebensglück, einem bishigen Menschenwürde. Wohin blickt der Neger? Nach dem Willen des Zeichners ja wohl zu seinem Gott . . . nach dem Willen der Bifasäulenpraxis aber auf das nächste höhere Plakat — — und darauf preist, nach des Zufalls unerforschlichem Rat, ein Kaffeeküchlein seine Kapelle an: „Leon Abbens Band“. Man sieht sie im Bild, die Mitglieder dieser Band: Schwarze Herren mit aufgeworfenen Lippen, die einen Smoking tragen und Sargophon, Trommel und Schlagzeug handhaben. Beide Bilder nacheinander betrachtet, scheinen Sehnsucht und Erfüllung darzustellen.

Ah, es ist ja erfreulich, daß es den Negern besser geht als vor 100 Jahren, daß sie nicht verachtetes Vieh mehr sind, daß die Stunde ihrer Emanzipation lange geschlagen hat und daß die Zeiten der weißen Schmach für sie vorüber sind. Warum sollten sie nunmehr nicht auch, wie einige ihrer weißen Arbeitkameraden, in Langbars zur Musik aufspielen? Und dennoch: das hat sich der arme, gefesselte Neger aus Onkel Toms Zeiten, dieser liebe schwarze Mann mit seinem bittenden Himmelsblick wohl auch nicht träumen lassen, daß seine Nachfahren ihre ewigen Menschenrechte einmal ausgerechnet vor Schminngirls und Sekkavaliere würden zur Geltung zu bringen haben.

Hans Bauer.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Brager, Berlin: Anzeigen: H. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 66, Lindendamm 5. Siegen 1 Verlag.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Allen Organisationen  empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCHDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 38/38

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten

O. Rackwitz Nfl. Groß-Destillation
I. Am Blücherplatz (Planufer 24)
II. Am Hermannplatz (Kottbusser Damm 36/37)
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

„Dampfwäscherei Westend“
Charlottenburg, Wallstraße 22 // Tel.: Wilhelm 6693
übernimmt

Wäsche jeder Art: Trocken-, Roll- u. Naßwäsche nach Gewicht.
Berufskleidung u. Pflanzwäsche. Inhaber A. Schmette.

Mundi Bonbon Schokolade Konfitüren
G. F. 31

Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-G. m. b. H.
früher Fensterputzer-Gesellschaft
Jannowitz 4514 Engelauer 29
Billigste und zuverlässigste Ausführung aller Reinigungsarbeiten
Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Paul Krause
Führerunternehmer Berlin-Neukölln
Telephon: Neukölln 912 Hertzberg - Straße 3

Die Königsstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 33, Cuernstraße 1 Tel. 3614, 8982
wäscht gut und billig

Arbeitersportler!
Leistungsfähige Bootswerk
Renn-, Ruder-, Paddelboote
zu kulantesten Bedingungen. [G. F. 99]
Friedrich Götz, Bootsbaumeister.
Köpenick, Amtsstraße 5. Fernsprecher: Köpenick 885

Verlangen Sie nur diese Marke
Braunschweiger u. Konserven
Stolo
Jos. Stehr & Co.
BERLIN C. 25
Ehrlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft.

Frohm's Sel.
Transparenz-Gummisäuger
BERLIN C. 25

Berthold Krapke
Lacke - Farben - Pinsel
Neukölln [G. F. 80]
Bürknerstraße 27 Tel. Neukölln
18-jähriger Lieferant der Malerhütte

Veetzelli
Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

Vauha-Senf
G. F. 61 Saueril (ges. gesch.)
Speise- und Einmache-Essig

Sorg, daß dein Auge klar / jeden Tag im Jahr
Ihr Augenarzt!
Max Trusch
Städtisch geprüfter Optiker-Meister
Berlin, Dresdener Straße Nr. 131
(Kottbusser Tor)
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Bauhütte
Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3203, 3207

E. Bytomski
Zigaretten [G. F. 71]
Zigaretten und Tabake
Zahlstelle der Volksbühne und Z. d. A.
Engelauer 23 ab Gewerkschafts anst.

Sport-Restaurant
Inh.: Otto Lehngut [G. F. 20]
Adlershof, Sedanstr. 3.
Verkehrsknoten: Partei u. Reichsbanner.

Groß-Destillat on „Rittereck“
Rittersstr. 95 Ecke Brandenburgerstr.
Inh.: Paul Männing
Gut destillierte Biere
Kaltes und warmes Biere

„GEDU“
vertritt:
NSU, Standard, Ardie, Imperia, Derad, u. K.W., Indian, A.J.S., Zündapp, Mabeco, F.H.
Motorräder u. Opel, Hanomag, NSU
Kraftwagen
Motorradhaus
„GEDU“
SW 11, Königgrätzer Straße 51
Bergmann 2701, 4783; W 30, Viktoria-Luise-Pl. 3
Stephan 2790

G. Brucklacher
Berlin S., Oranienstraße 43
Spezial-Haus [G. F. 24]
Sollinger-Stahlwaren

Englischer Hof
Alexanderstraße 27b
am Alexanderplatz
Täglich eleg. Rundtanz
bis 3 Uhr nachts [153]
Stimmungsvoller Betrieb
70 Tischtelefone — 2 Kapellen

Butter A. Chill & Co.
Eier-Käse
Ffilialen in fast allen Stadtteilen [83]

Leihhaus
höchste Bezahlung jeder Wertsache
Auch Verkauf jeder Art
Oranienstr. 177
Ecke Adalbertstraße

Prima Kammgarne
für Anzüge
9,75 bis 14,75 Mk. pro Meter
Kurt Dembinsky,
SO., Reichenberger Str. 16.,
Hochbahn — Kottbusser Tor.
[G. F. 45]

Elegante [G. F. 75]
Damenwäsche
— eigener Fabrikation —
Strümpfe u. Handschuhe
zu den denkbar billigsten Preisen
Schäbter & Adernann
Friedrichstr. 15, gegenüb. Lustspielhaus

Billig-Bezugsquelle [G. F. 51] für fertige Herrenkleidung
F. Hamburg, Bln.-Steglitz Schloßstr. 102-103
Berufskleidung
Feine Herren-Ausstattungen u. Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!

Elektro-VOX-Platten
Deutsche Erzeugnisse
Orchestermusik / Instrumental- und Gesangssoli / Choraufnahmen
In allen besseren Musikwarengeschäften erhältlich.

Für Bekleidung jeglicher Art [151]
K.V.G. Gebr. Sklarek
Kleider-Vertriebs-Gesellschaft
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81